

Wenn trotz dieser fortwährenden Angriffe und trotz der scheinbar schlagenden und dem sinnlichen Menschen angenehmen Einwürfen dieser Glaube niemals aus dem Bewußtsein der Völker verdrängt werden konnte, so muß derselbe dem menschlichen Herzen tief eingeprägt und mit der menschlichen Natur innig verbunden sein“.

Fortsschritte in der Loreto-Kunde.

Von Gymnasial-Professor Gebhard Krejser in Rottweil a. N.

Die eine gute Folge wird zunächst jedermann der Veröffentlichung meiner Loreto-Schriften, besonders „Nazareth ein Zeuge für Loreto“, Graz-Wien 1908, zuschreiben, daß man in weiten Kreisen die Sache des altberühmten Wallfahrtsortes studieren mußte. Wie viele ließen sich von dem bloßen Gefühle leiten! Das kann aber ein höchst gefährlicher Führer sein, um so mehr, wenn ein umfangreiches Buch wie das von Chevalier solcher Voreingenommenheit eine wissenschaftliche Grundlage zu geben schien. Dagegen wandte sich meine Abhandlung: „Loreto im Heilsplane Gottes unter besonderer Berücksichtigung von Calderon A Maria el corazon“ (Pinzer Theol.-prakt. Quart.-Schr. 1908, I); zur Vermittlung des inneren Verständnisses bietet sie die dogmatischen Lehren über die Absichten Gottes bei großen Wundern sowie über die Mitwirkung der Engel bei denselben und zeigt an den geschichtlichen Tatsachen, wie Loreto zuerst wohl in außerordentlichen religiösen Gefahren engerer Kreise (Dalmatiens, Slavoniens und Mittelitaliens), dann aber für die Zeit der Reformation und nach derselben historisch unleugbar als Weltwallfahrtsort einen unberechenbaren Einfluß ausgeübt hat, und zwar speziell infolge des in der Legende erzählten Wunders.¹⁾

Eine ernste historische Untersuchung kann eine Sache wie Loreto schon als hervorragende Erscheinung der Kirchengeschichte verlangen. Besonders auch auf der Seite der Verteidiger der Tradition hat sich gegenüber de Feis und Chevalier und ihren Partisanen erfreulicherweise eine lebhaftere Tätigkeit entwickelt. Und wenn letzterer in seiner neuesten Erklärung im „Ami du clergé“ (1908, Nr. 6 vom 6. Februar) eine ganze Reihe französischer und belgischer Zeitschriften für sich anführt, deren Verfasser „Ungehörige aller Orden“ seien — es sind meist nur unvorsichtige Rezensionen —, so muß er ebenso bekennen, daß in der gleichen Zeit „en nombre formidable“ große und kleine Widerlegungen „in Frankreich, Italien und bis in Amerika“ erschienen sind. Man kann wirklich von einer internationalen Loreto-Verteidigung reden. Dürfte ich hier nur wenigstens jene hauptsächlichsten neueren Loreto-Schriften zitieren, die mir selber zur Hand sind, so würde man es schon daraus als ein doch allzu summarisches Verfahren erkennen, einfach zu schreiben: An Chevaliers Hauptresultat „haben die vielen seitdem, vorwiegend in Italien und Frankreich, . . erschienenen Broschüren und Artikel

¹⁾ Letzteres jedenfalls zunächst bezüglich der an zweiter Stelle genannten Zeit.

nichts geändert“. ¹⁾ Es bleibt die Hauptfrage: Welche Fortschritte haben die neueren Loreto-Forschungen in sachlicher Beziehung ergeben, eine größere oder eine geringere historische Glaubwürdigkeit der Tradition? Wir teilen unsere Aufgabe mit della Casa's neuestem, epochemachendem Werke ²⁾ in eine quaestio Palaestinaiana, Tersattana, Lauretana; bei der erstgenannten kann ich mich kurz fassen unter Verweisung auf mein Buch und meine neuesten Ausführungen: „Das Haus der hl. Familie von Nazareth“ in „Tübinger Theol. Quart.-Schrift“ 1909, II, S. 212—247.

I.

In der Frage Nazareth=Loreto brachten viel neues Licht die Berichte der PalästinaPilger. Wie viel bessere Beweismittel stehen uns da jetzt zur Verfügung als den Historikern früherer Zeiten! Nach den jetzt vorhandenen Dokumenten muß ursprünglich ein Raum von der Art, wie er in Loreto sich befindet, ein etwa 10 Meter langes, 4 1/2 Meter breites, gemauertes Oblongum vor der kleinen, heute noch dort vorhandenen Grotte gestanden haben. Dieser Vorbau bildete zusammen mit der Felsenhöhle die Krypta, die Unterkirche. Es gilt da Trombelli's treffende Bemerkung: „Enim vero potuit in loco, ubi Aedicula erat, basilica aedificari eademque a barbaris destrui, quin ea Domus pars, in qua B. Virgo ab Angelo salutata fuerat, destrueretur. Recole Paulini Nolani verba: aedificatis basilicis contexit . . . Helena . . . omnes locos Incarnationis et Passionis et Resurrectionis . . . Non alia ratione id factum esse intellegimus nisi quod super eis, in subterranea tamen parte servatis, Basilicas . . . aedificaverit.“ ³⁾ 1. Petronius, Bischof von Bologna, „ließ folgendes in der Kirche des hl. Stephanus fromm nachbilden: die Säule . . ., das Kreuz . . ., den Speisesaal . . . und außerdem das Gemach (cubiculum), in welchem der Engel Gabriel . . . die Jungfrau grüßte“ (i. J. 410); ⁴⁾ 2. „Spelunca vero, in qua habitavit, magna est et lucidissima, ubi positum est altarium et ibi infra ipsam speluncam est locus, unde aquam tollebat“ (jedenfalls vor der Zeit der Kreuzzüge, höchst wahr-

¹⁾ Jeller in „Tübinger Theol. Quart.-Schrift“ 1908, 464. Man vergleiche vollends „Die Büste der seit Chevalier geschriebenen Werke und Artikel“ bei Faurax, réponse IV: La translation miraculeuse de la S. Maison, Lyon-Paris, 1909, S. 59—64! — ²⁾ Della Casa, Memorie storiche documentate sulla s. Casa di Loreto, Siena, Tip. Pontif. St. Bernardino, 1909 (363 Seiten im Format des Buches von Chevalier), p. XV. — ³⁾ Trombelli, Mariae Sanctissimae Vita et gesta, Bononiae, 1765, tom. VI, 335. Darauf verweist auch della Casa, 21. — ⁴⁾ Von Chevalier übersehen (vgl. N. f. S. = Kreffer, Naz. ein J. für Loreto, S. 23 f.). Meine diesbezügliche Verteidigung gegen Jeller ist enthalten Lib. Theol. Qu.-Schr. 1909, 223—225; Obige Stelle ist freilich erst aus einer späten Vita Gelasini, aber stark gestützt durch die allgemeine lautende Mitteilung: „loca non pauca, in quibus redemptionis nostrae mysteria fuere peracta, formam, situm, distantiam omniumque rationem sedulo scrutatus ac dein Bononiae imitatus est“ (so „genau der Chronik der Mönche von St. Stephan entnommen“).

scheinlich aus dem Bericht der Silvia zirka 386);¹⁾ 3. „Das Haus Maria ist eine Basilika und dort geschehen viele Wunder bei ihren Kleidern“ (Antonin von Piacenza gegen d. J. 570); 4. „Eine zweite Kirche ist an dem Orte errichtet, wo jenes Haus erbaut worden war (stand — constructa fuerat),²⁾ in welchem der Erzengel Gabriel zur allerseeligsten Jungfrau hineintrat“ (Arulf — Admannus i. J. 670); 5. „Altera vero ecclesia est, ubi domus erat“ (Beda, i. J. 720);³⁾ 6. „Als Helena das Haus der Verkündigung gefunden, errichtete sie der Gottesgebälerin eine prächtige Kirche“ (Nikephorus Kallistos aus dem 10. Jahrhundert);⁴⁾ 7. „Der Raum, welchen diese hl. Grotte einnimmt, war das Haus Josephs und in diesem Hause trug sich alles zu; über dieser Unterkirche ist eine der Verkündigung geweihte Kirche errichtet; . . . nachdem wir in die Höhle eingetreten waren, verehrten wir alle ihre heiligen Stätten“ (Daniel, russischer Pilger i. J. 1106—1108); 8. „Cella Dominae nostrae . . . crypta fuit sita ex latere civitatis, intus tamen ex parte orientis (occidentis?) non ex lapidibus facta, sed sic in saxo cavata, longa q. passus IV et totidem ampla“ (Belardo d'Ascoli i. J. 1112);⁵⁾ 9. Gerade wie Beda, aber mit dem obengenannten Zusatz aus Silvia, sagt Petrus Diaconus im Jahre 1137; 10. „Contra orientem est Nazareth . . et ibi fuit domus eius (ein Pilger aus d. J. 1145);⁶⁾ 11. „Maria . . . nata esse dicitur . . . in eodem cubiculo, ubi et postmodum impraegnata fuit angelico alloquio. Hoc adhuc ibidem ostenditur in loco distincto, ut praesens vidi et notavi“ (Johann von Würzburg zirka 1165); 12. „In huius ecclesiae sinistra abside per gradus fere XV in quendam subterraneam specum descenditur“ (Theoderich, zirka 1172); 13. Αὐτῆ ἡ τοῦ Ἰωσήφ οἰκία μετὰ ταῦτα εἰς ναὸν μετεσκευάσθη (umgebaut) περικαλλῆ . . . εἰσελθὼν οὖν τοῦ στόματος ἐσωθεν τοῦ σπηλαίου (= Krypta), κατέρχῃ βαθυΐδας ὀλίγας καὶ οὕτως ὄρξας τῆν πάλαι ταύτην ἐκείνην οἰκίαν τοῦ Ἰωσήφ, ἐφ'

¹⁾ Ueber dieses wichtige neue Resultat meine Beweisführung in „Tüb. Th. Qu.-Schr.“ 1909, 225—230. — ²⁾ N. f. L. 39—43. Die Stelle wird jetzt wenigstens nicht mehr gegen Loreto ausgenützt, während das bisher von allen Gegnern geschah. „Nous admettons volontiers l'interprétation du professeur de Friedrichshaven pour le fuerat de l'évêque Arulf et nous lui savons gré d'avoir complété par de laborieuses recherches le nombre de témoignages sur l'Orient etc.“ (Revue d'Histoire Ecclésiastique, Löwen 1908, S. 444 f.); sie nennt mein Buch wenigstens eine „étude bien fouillée“ (tiefergehende Studie), „un travail minutieux“. — ³⁾ Daß das „erat, fuit“ u., nie fuerat allein, nichts gegen das Fortbestehen des Hauses als Teil der Basilika beweist, vgl. N. f. L., 81 f.; ein anschauliches Beispiel dafür „Tüb. Theol. Qu.-Schr.“ 1908, 550 f., A. 3. — ⁴⁾ Nicht erst aus dem 14. Jahrh. (vgl. Chevalier, Nachtr. „zu S. 22“ u. „Tüb. Th. Qu.-Schr.“ 1908, 536). Bibliographisch interessant schreibt Bernegger: „Anno Domini c. 700 vixit Nikephorus“ (Hypobolimaea Divae Mariae Deiparae Camera = Idoli Laurentiani demolitio! Argentorat. 1619, S. 47). — ⁵⁾ Mit letzterer Angabe ist deutlich nur der in den Felsen gehauene Teil der Krypta bezeichnet. — ⁶⁾ Aus Zinominatus VII (Tobler, Descript. T. S. p. 107); Liter. Handweiser 1908, Nr. 5, Sp. 185.

ἡ . . . ὁ ἀρχάγγελος τὰς τὴν εὐηγγελίσαστο (Phocas i. 3. 1170); 14. „In Nazareth besucht man das Haus der Verkündigung“ (St. Sabas von Serbien i. 3. 1233); 15. St. Ludovicus „pedes . . . pium locum incarnationis intravit . . . Missa in altari Annuntiationis a confessore suo celebrata, sacram communionem accepit. Et domnus Odo . . . ad maius altare ecclesiae missam solemnem celebravit“ (24.—25. März 1251).¹⁾

Von diesem reichen Beweismaterial kannte im 16. Jahrhundert Freund und Feind nur das mehr allgemein gehaltene Zeugnis des Beda (oben Nr. 5), des Nisephorus (Nr. 6) und die Biographie Ludwigs des Heiligen (Nr. 15). Im 18. Jahrhundert war außerdem noch bekannt Adamnanus (Nr. 4), Willibald (i. 3. 724—726), dessen Notiz nichts zur Sache beiträgt, und Phocas (Nr. 13), letzterer nur in ganz allgemeiner Fassung bei Calmet.²⁾ Darum konnte Trombelli, obwohl er sonst für Loreto eintrat, schreiben: „ut ostendas tum adhuc perstissime Virginis domum, expressiora superioribus afferi Critici iubent“ (VI, 198). Hat solche die neuere Forschung — durch und seit Chevalier — nicht geliefert? Chevalier hatte Nr. 1 mit Unrecht ganz in Abrede gezogen, bei Nr. 10 gerade den wichtigsten Teil und Nr. 12 ganz übersehen; und doch sind gerade die beiden letzteren so wichtig, um zu zeigen, wie die allgemein bezeugte Verwandlung des Hauses der heiligen Familie in eine große Basilika zu denken ist. Wie deutlich ist nun die Uebereinstimmung des Abend- und des Morgenlandes! Kann man sich irgendwie versucht fühlen, mit Chevalier weiterhin zu behaupten: „Die Kirche nahm also den Platz der früheren Wohnung ein“, in dem Sinne, daß „letztere nicht mehr existierte“? (S. 51 und vollends S. 54). Hätte der reformierte Straßburger Professor Bernegger in seinem Kampfe gegen die Jesuiten bedacht, daß eine Verwandlung des Heiligen Hauses in eine Kirche und das Fortbestehen desselben als Krypta einander keineswegs ausschließen, so hätte er sich seine interessante kritische Ausnützung der Stelle des Beda (S. 59) ersparen können. Daß die Unterkirche vor 1291 nicht etwa nur eine kleine Grotte war, wie sie nachher bezeugt ist, und daß die Krypta nicht erst den Kreuzfahrern ihr Dasein verdankt, wie Tobler annehmen wollte, steht jetzt geradezu unumstößlich fest, nachdem das Zeugnis Nr. 2 von mir als ein jedenfalls vor die Kreuzzüge fallendes Dokument erwiesen worden ist. Zum Glück kennen wir aus Zeugnissen vor und nach 1291 genau die Größe der kleinen Felsgrotte. Diese allein kann nie verstanden werden unter jener „großen, lichtvollen Krypta, in der Maria wohnte“. Es genügt nach dem Texte der Zeugnisse auch nicht, was Chevalier nachträglich zugeben möchte, „eine enge, gemauerte, gewölbte Krypta“ — „von nicht mehr als 2 Meter Weite (!), welche der Felsgrotte wie ein „vestibule“ oder „couloir d'accès“ gedient habe. Das widerspricht dem Texte und kommt her von einer Verwechslung der Vorhalle zur Unterkirche mit

¹⁾ Acta SS. Aug. V, 350 (Chev. S. 44). — ²⁾ Bei Trombelli, l. c., VI, 207 sq.: „Phocas ajoute qu'il y a dans la même ville une fort belle église qui étoit autrefois la maison de S. Joseph.“

dieser selbst.¹⁾ Welch deutliche Sprache unsere jetzt bekannten Reiseberichte sprechen, zeige noch folgende Erwägung! Chevalier berücksichtigt einen guten Teil jener Loreto-günstigen Dokumente in seiner neuesten Verteidigung noch gar nicht (jedenfalls noch nicht Zellers Nachträge) und doch muß er, um einen Gegensatz zwischen Nazareth und Loreto konstruieren zu können, zu Uebertreibungen seine Zuflucht nehmen, er finde nämlich in den Berichten nichts „qui donne la moindre idée d'une maison proprement dite“, als ob die S. Casa überhaupt von jemand als „Haus im eigentlichen Sinne“ aufgefaßt würde! Zudem spricht er ja selbst von Veränderungen, wie sie wohl oft aus Rücksichten des Gottesdienstes, der Zahl der Pilger usw., gewiß teilweise schon in Tersatto und Nazareth selbst vorgenommen wurden. Auf solche „Verschiedenheit“ darf man sich nicht zurückziehen, nachdem jetzt die früheren Einwände versagen.

Daß die Casa santa das Zerstörungsjahr 1263 gut überdauern konnte, zeigt schon die Art ihrer Verbindung mit der Basilika. Daß tatsächlich größere Ueberreste selbst von der Kirche übrig blieben, beweist der Vertrag von 1283, dessen Wortlaut ich aus dem arabischen Geschichtsschreiber Makrizi mitgeteilt habe (N. f. L. 55), nachdem ihn Chevalier wohl seinem allgemeinen Inhalte nach aus anderer Quelle im Zusammenhange seiner Texte angeführt, aber im Résumé gar nicht in Rechnung gezogen hatte. Besonders ausführlich hat hier die Kraft meiner Beweisführung die spanische Zeitschrift „Razón y Fe“ anerkannt.²⁾ Nach Ebn Ferath (Handschrift in Wien) gibt Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge, Leipzig 1832, VII, 679 f. (vgl. VII, 673, A. 60) — wie ich nachträglich sehe — den Vertrag mit den Worten, es sei Bedingung, „daß ein Stein, welcher von der Kirche abfällt, weggeworfen und nicht den Priestern und Mönchen, welche den Gottesdienst daselbst versehen, überliefert oder zur Ausbesserung der Kirche verwendet werde“. Aus demselben ist, wie aus dem Vertrage nach Makrizi, weiter ersichtlich, daß es bei dem Sturm auf Nazareth nicht etwa gar speziell auf die Heiligthümer abgesehen war: „obige Verwilligung solle nämlich ein freiwilliges Geschenk des Sultans zu gunsten der christlichen Pilger sein“. Beispiele, wie die Muhamedaner sogar oft die Marienheiligthümer verehrten und zu ihnen Vertrauen hegten, begegnen uns immer wieder (vgl. N. f. L. S. 55 f., A. 3), wie denn auch z. B. Oliver (am Anfang des 13. Jahrhunderts) sagt, die Muhamedaner „glauben an Christi jungfräuliche Empfängnis und Geburt und seine Sündelosigkeit“ (bei Michael, Gesch. des deutschen Volkes II, 368). — Mit dem Inhalte dieses Vertrages stehen ganz in Ueberein-

¹⁾ Ami du clergé, l. c., p. 125. Man vergleiche die vielen Angaben über mehrere Altäre in diesem Raume, der 2 Meter weit gewesen sein soll! Vergleiche auch Theoderich (oben Nr. 12): „15 gradus“. Nach Hofas war der Eingang zur Krypta immerhalb der Kirche mit umfangreichen Bildern geschmückt. Das ist das *στέμιον*. Ob bei Daniel das „profonde“ im russischen Urtext nicht zugleich „hoch“ bedeutet, wie im Latein *altus*? Das ginge auf die in die Kirche selbst hineintragende Eingangsgrotte; dann wäre auch hier Uebereinstimmung mit Hofas. — ²⁾ Razón y Fe, Madrid-Mexico, tom. XX, Abril 1908, S. 535.

stimmung die zwei wichtigen Reiseberichte, welche gerade zwischen 1263 und 1291 fallen, der des Burchard vom Berge Sion (zirka 1283) und der des Nicolò di Monte Croce, der nach den neuesten Forschungen nicht nach 1291, sondern 1288 oder 1289 zu setzen ist.¹⁾ Die Texte und ihre Erklärung habe ich gegeben in N. f. L., 51 u. 60, sowie besonders „Tübinger Theol. Quartalschrift“ 1909, 237—241. Ueber Nicolòs Worte hatte Chevalier, weil er sie (mit Köhricht) fälschlich 1294 datierte, triumphierend geschrieben, sie beweisen die Anwesenheit der „Chambre de l'Annonciation“ in Nazareth im selben Jahr (1294), wo ihr Erscheinen (von Tersatto herüber) in der Mark Ankona erfolgt sein soll (S. 55). Und S. 74 hatte er über diesen Text geschrieben: „à lui seul il serait décisif dans l'espèce“; das wird wohl nun ebenso in dem für Loreto günstigen Sinne gelten! Burchards Bericht spricht „von drei Altären in der Kapelle“; schon das allein kann zeigen, daß hier nicht nur die kleine Felsgrotte gemeint sein kann. Die Berichte nach 1291 lauten oft ganz ähnlich wie der Burchards, setzen aber zu Kapelle die signifikante Bemerkung: aedificata etc. hinzu, ein Beweis, daß beim Wiedereinzug der Christen nach 1291 in Nazareth der Felsheil durch die Engelskapelle vervollständigt wurde.

Daß später vom ursprünglichen Hause nur die Höhle übrig war, bezeugen — neben anderem — des bekannten Suriano Bemerkungen, die Tradition der Uebertragung könne nicht richtig sein, weil man sonst „hätte den Berg übertragen müssen“ (N. f. L., 66 ff.). Interessanterweise gibt Chevalier neuestenens zu, daß auch der andere Grund unrichtig ist, auf den Suriano seine Leugnung des Wunders im Disput mit seiner Schwester gründete; „die rötliche Farbe der Steine — so schreibt er jetzt selbst im *Ami du clergé*, S. 125 — habe so viele Leute seit Suriano getäuscht, indem sie das Material der Santa Casa für Ziegelsteine ansahen“. Diese

¹⁾ Dieser Nachweis ist ein besonderes Verdienst des + P. Poizat S. J.; er wies besonders auf den zweiten der fünf Briefe Nicolòs hin, welche Köhricht in den *Archives de l'Orient latin* i. J. 1834 veröffentlichte (II, 264 f.). Da sieht man, daß Nicolò zu Sebaste in Armenien war, als die Ungläubigen Tripolis nahmen: das war am 27. April 1289. Da war er schon in Nazareth gewesen. Damit stimmen die Stellen aus Nicolòs Reisebericht selber: In Saphet „habitant Christiani. Inde reversi fuimus in Accon, civitatem Christianorum“ (ed. Laurent, 107). Vgl. Poizat im *Univers*, 14. Juli 1907; Pagani (membro dell' Ateneo di Bergamo e della Società Archeol. Comense), *La s. Casa di Loreto*, Rom, Desclée, 1907, S. 161 ff.; Della Casa, *Memorie*, p. 23 sq.; Dsf. Wig, *Oberheim. Pastoralblatt* (ab Nr. 1, 1908): „Sind wir berechtigt, auch heute noch an der wunderbaren Uebertragung und Echtheit des Heiligen Hauses zu Voreto festzuhalten?“ (Besonderer Abdruck S. 8.) — Dazu füge ich selbst einen weiteren Beweisgrund dafür, daß der Bericht jedenfalls nicht nach 1291 fallen kann; gleich nach obigen Texten fährt Nicolò fort: „Inde venimus ad Castrum Peregrini (Athlit), quod est nobile castrum templariorum iuxta mare“ (Laurent, p. 107). Die Zerstörung war am 30. Juli 1291 (nach Abu' l Fidas Geschichte, ed. Constantin. 1268 H, Bd. IV, S. 26 in *Zeitschr. d. deutsch. Palästinavereines*, Bd. 31, 1903, S. 172, N. 1. Ganz so bei Schottmüller, *Untergang des Templer-Ordens*, Berlin 1887, I, 587).

Leute waren aber eben die Gegner Loretos — und das, obgleich selbst andersgläubige Forscher vor solcher Annahme gewarnt hatten!¹⁾ Die quaestio Palaestinaensis schließt sicher mit dem Resultate: „Der Hauptangriff auf Loreto von Nazareth aus ist abgeschlagen“ (N. f. L., 75); „es bleibt kein Zweifel, daß der Angriff auf die Grundlage der bisherigen Auffassung der Loreto-Frage endgültig zurückgewiesen ist“.²⁾ Ein gutes Zeichen für die Berechtigung dieses Satzes ist schon der Umstand, daß die Gegner jetzt die Frage über Nazareth als weniger wichtig bezeichnen — nachdem sich dieselbe für ihre Stellungnahme als ungünstig herausgestellt hat.

¹⁾ Vgl. N. f. L., 68. Dazu Della Casa, p. 145 sqq. — P. Ratisbonne (Annalen der Mission unserer lieben Frau von Sion, 1858, cap. 4) erzählt geradezu die Befehung des anglikanischen Professors Faller von Oxford als Folge seiner Untersuchungen über das Material und die Größenverhältnisse in Nazareth und Loreto. (Auch bei Della Casa, 157 f.) Der Untersuchung des Materiales, welche im Jahre 1906 ein Dr. Schoefer im Auftrage von Professor Hüffer von München vornahm, macht Della Casa — gestützt auf die Aussage eines dabei Beteiligten — schwere Vorwürfe, besonders auch den, zwischen den eigentlichen Teilen der Casa santa (zirka 3 Meter von unten an gerechnet) und zwischen den späteren Teilen nicht unterschieden zu haben (Della Casa, S. 169 f.; auch P. Alfonso Maria di Gesù: gli oppositori ed i difensori dell' autenticità della S. Casa, p. 179—180). Ueber die Steine des Monte Cornero, der nicht „quelques kilomètres“ (Chevalier, Ami du Clergé, 125), sondern „una trentina di kilometri“ (Prof. A. Colletti, Spoleto, La s. Casa di Loreto, impugnazioni e difese, Siena, 1907 = estratto dalla Rivista „Armonie della Fede“ 1907, S. 23, Ann. 1) von Loreto entfernt ist, sagt Colletti: „non è possibile confonderle nè per la grana nè per il colore“; er stellt dabei ein sachmännisches Urteil über den Stein des Cornero mit dem sachkundigen Urteil des Cauffure (vgl. N. f. L., S. 68, N. 2) über den der S. Casa zusammen. — ²⁾ Katholik, 1908, Heft 7, S. 48 (Rez. über mein Buch). Vgl. Boditelj, 1908, S. 318; u. a. sagt die „Schweiz. Rundschau“, VIII, 152 ff. (Prof. Dr. Mayer): „So widerlegt Kresser in überzeugender Weise die erste Hauptthese Chevaliers“; Liter. Anzeiger (Graz, Dr. Höller) 22. Jahrgang, Nr. 12, S. 383: „Wenngleich Kressers Arbeit nicht direkt gegen Wilburger gerichtet ist, so finden sich dennoch in ihr viele Argumente, durch welche Wilburgers Beweisführung entkräftet wird“; Paradiesesfrüchte, St. Meinrad, Indiana 1908, Nr. 2, S. 62 f.: „Kresser geht mit einer streng historischen Untersuchung zu Werke“; La Liberté (Fribourg), 1908, 5. März: „... il a repoussé avec plein succès les attaques entreprises contre la Santa Casa par ceux qui ont pris Nazareth pour point de départ“; Il Cittadino (Genua), 1908 (9. Dez.): „Se il prof. Kresser dimostra che i pellegrini constatano la presenza . . . fin verso il 1291, . . . che rimane della solida tesi dello Chevalier, che vuol distrutta la S. Casa alla più lunga nel 1263?“ Selbst der „Evangelisch-Kirchliche Anzeiger“, Berlin, 1909, 1. Jan., S. 7, gibt wenigstens zu: „Kresser kommt auf Grund von Vergleichen der Pilgerberichte dahin, daß das Wohnhaus Marias nicht ein einzelnes Gemach gewesen sein kann . . . man kam zuerst in einen Vorbau, das eigentliche Haus, die Santa Casa, . . . deren Formate in den Berichten angegeben sind. Daran schloß sich die in Palästina durchaus gewöhnliche Grottenwohnung an, die in den Felsen hineingehauen war . . . Diese Folgerungen resp. Feststellungen sind neu, aber warum soll man ihnen widersprechen?“ (Vgl. demgegenüber Wilburger, Augustinus, Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Oesterreichs, 1908, Nr. 5, S. 34: „Meines Erachtens kann auch nicht ein Pilgerbericht vor 1291 wirklich als überzeugender Beweis für das Vorhandensein eines Vorbaues, der einigermaßen dem Hause in Loreto entspräche, angeführt werden.“)

II.

„Chevaliers Operationsfeld liegt mehr in Europa; dorthin werden ihm seine Feinde folgen müssen.“¹⁾ Wir haben gesehen, daß uns die Geschichte Nazareth's von selbst dahin führt, weil das Haus der heiligen Familie um dieselbe Zeit, in die seine Ankunft im Abendland verlegt wird, im Morgenland verschwunden ist — ein Grund weiter, Nazareth nicht bloß „kein Zeuge gegen“, sondern „ein Zeuge für Loreto“ zu nennen.²⁾

Einen wichtigen Gegenstand der Untersuchung bildet da zunächst **Terjatto**. Chevalier hatte dieser Seite der Frage fast gar keine Aufmerksamkeit geschenkt, wie er ja auch bezüglich Loreto selbst erklärt, es nie besucht zu haben, weder die Wallfahrtsstätte, noch die Archive desselben.³⁾ Zum Jahre 1451 schreibt Chevalier (Notre-Dame de Lorette, p. 191): „Martin Frangipani in Uebereinstimmung mit seiner Frau Orsa schenken am 7. April 1451 große Güter zur Errichtung einer Kirche zu Ehren Mariä nahe bei ihrem Schlosse Terjatto . . . „Dieses Heiligtum, dessen Errichtung Papst Nikolaus V. durch eine Bulle vom 12. Juli 1453 approbierte, stellt in der Geschichte dasjenige dar, was die Legende dem Ende des 13. Jahrhunderts, anlässlich der Ankunft des heiligen Hauses, zuteilt.“ — Damit ist hier die Hauptfrage skizziert. Als Belegstelle sind am angeführten Orte einzig ff. Worte zitiert: „Decrevimus aedificare a fundamento aedificium et ecclesiam in honorem in-temeratae et gloriosissimae Dei genitricis Virginis Mariae, prope castrum nostrum Tersactum.“ Verwiesen ist dabei auf Greiderer, Germania Franciscana, Oeniponte et Augustae Vindelicorum, 1777—1781, tom. I, p. 93 u. tom. II, p. 665. Das war bisher die Hauptquelle über unsere Frage (I, 92—101 u. II, 664 sqq.).⁴⁾ Einen großen Schritt vorwärts bedeuten die neuesten Forschungen von Arciprete Della Casa, welcher der Frage 21 Seiten seines kostbaren Buches (366 Seiten im Formate des Buches von Chevalier) gewidmet hat (S. 61—81). Viel neues Material konnte er erstmals beziehen aus dem

¹⁾ Paradiesesfrüchte, l. c. Vgl. Revue d'histoire Ecclésiastique (Löwen), l. c. „Le véritable point d'appui de celle-ci se trouve d'ailleurs en Occident.“ — ²⁾ Dazu vergleiche man die Uebereinstimmung der Ausgrabungen! (Trefflich darüber neuestens Fauray, l. c. 80—91, nach Blaminé, A report of the recent excavations and explorations, Washington 1900, mit Plan der Kirche in Nazareth.) — ³⁾ Chevalier, S. 139 f.: „Was die (in den Archiven vorhandenen) Urkunden für Loreto betrifft, ist anzunehmen, daß die Verteidiger keine derselben sich haben entgehen lassen“; — als ob nicht neue Untersuchungen manchen Dokumenten und manchen Stellen derselben neue Bedeutung zu geben geeignet wären! — ⁴⁾ Eine dankenswerte Zusammenstellung der bisherigen Resultate und der diesbezüglichen Literatur bietet Saurén, Kölner Pastoralblatt, 1908, Nr. 5 (Mai), S. 143—149. — Im Jahre 1903 erschien in Ugram (Anton Scholz) ein kleines, mehr populär gehaltenes Schriftchen: Terjat, das kroatische Loreto von P. Marian Sirka, besonders nach P. Fr. Glavinic, 24 Seiten (mit schöner Abbildung). — „Der Aufenthalt des Heiligen Hauses in Dalmatien ist ein sagenhafter Zug, dessen geschichtlicher Kern in der Gründung einer Muttergotteskirche bei Terjatto im Jahre 1453 zu suchen ist“ (Wilburger, Die Loreto-Legende im Lichte der Kritik [!] 1907, S. 44 f.).

Archivium Conventus Tersactensis, in dem sich unter anderem auch noch das Manuskript der berühmten Historia Tersattana von P. Glavinich befindet (cfr. p. 64, 3). Danach ist Chevaliers oben skizzierter Standpunkt historisch völlig unhaltbar; schon nach Greiderer hätte ihm das klar sein müssen. Wie aus dem obigen hervorgeht, kennt Chevalier die Approbationsbulle Nikolaus' V.; den Wortlaut hat schon die Germania Franciscana (tom. I, 93 sqq.). Warum wurde nichts aus ihrem Texte mitgeteilt, da dieser doch die deutlichste Erklärung obengenannter Stiftung des Martin Frangipani zu bieten vermag? Unter ausdrücklicher Verweisung auf die Bitte des letzteren spricht da der Papst von dem „votum per quondam Nicolaum patrem tuum, dum vixit, factum“. Nikolaus IV. Frangipani (1394—1432) hatte es gemacht; und nun sei es dessen Sohnes „glühendes Verlangen“, „prope ecclesiam S. Mariae super Charsat, Corbaviensis Dioecesis, ad quam Christianifideles illarum partium propter diversa miracula, quae Omnipotens Deus intercessione prae-libatae Virginis Mariae retroactis temporibus demonstravit, singularem gerunt devotionis affectum, unam domum cum claustro, dormitorio, refectorio, hortis, hortalicis et aliis necessariis officinis, pro usu et habitatione Fratrum Minorum de Observantia, de novo fundari, construi et edificari“. Es folgt dann die päpstliche Genehmigung, bei welcher nochmals der Ausdruck: „prope dictam Ecclesiam“ wiederkehrt.¹⁾ Aus allem geht hervor, daß es sich bei der Stiftung des Jahres 1451 in erster Linie um ein neues Kloster handelt, während eine Kirche (Kapelle) schon stand; letztere bedurfte wohl eines Umbaues, aber nicht einer Neugründung. Schon in der von Chevalier selbst zitierten Stelle ist das „edificium et (ecclesiam)“ von ihm nicht gewürdigt und besonders das Licht verschmährt worden, das aus dem Texte der Bestätigungsbulle auf die ganze Stiftung fällt. Zum Ueberflusse zeigt auch noch ein Akt desselben conte Martino vom Jahre 1468, daß die alte Kapelle, das Heiligtum der Maria di Tersatto, schon vor den neuen Bauten im 15. Jahrhundert stand; er weist nämlich neue Güter an, damit „wegen der wachsenden Zahl wütender Einfälle der Türken“ ein Sammeln der Lebensmittel bei den Leuten der Gegend unnötig werde. Da ist die Rede von dem „claustrum“ und von der „Ecclesia, quae antea capella fuit“. ²⁾ Jedenfalls stand also eine Muttergotteskapelle schon im 14. Jahrhundert, da im Anfang des 15. eine Reparatur und Vergrößerung als notwendig empfunden wurde.³⁾ Und diese Kapelle war ver-

¹⁾ Bei Della Casa, S. 70 f. („Ex Regestis Nicolai V, lib. I, fol. 327. Wadding: Annales Minorum, tom. XII, p. 583. Ex Archivio Tersatt. Perg. Nr. 15“). — ²⁾ Bei Della Casa, S. 72 f.: „la pergamena autentica esiste tuttora nell' Archivio di Tersato al no. 26“ (Ann. 1). — ³⁾ Vgl. darüber ein Breve Martins V.: „Datum Florentiae X^o Kal. Aug. Pontif. nostri III“ (1420): Bewilligung eines Ablasses für diejenigen, welche „pro eius sustentatione et reparatione manus porrexerint adiutrices“ (Della Casa, S. 18 aus dem Archiv). — In einem Buche der Stadtkanzlei von Triume befindet sich

schieden von der Pfarrkirche, die an ganz anderem Orte steht und ausdrücklich in dem Dekret von 1453 als solche genannt ist mit den Worten: „iure tamen parochialis Ecclesiae . . in omnibus semper salvo“. Aber warum war diese alte Marienkapelle ein so besuchter Wallfahrtsort? Was ist mit *diversa miracula* gemeint? Jedenfalls bestand das Kirchlein drei Jahre vor dem Uebertragungsjahr (1291) noch nicht. In einem *statuto del Vinodol* vom 6. Januar 1288, erlassen durch die Grafen von Veglia, werden nämlich die Kirchen, Abteien und Klöster des Distriktes aufgezählt; aber nirgends eine Spur von einem Heiligum in Tersatto! Nur die Pfarrkirche ist erwähnt.¹⁾ In welches Jahr der Zwischenzeit (1288 bis zirka 1350) wird also die Gründung der Wallfahrtskirche zu setzen sein? Und welches war der Anlaß dazu? Nach der Tradition, die auch deutlich in diejenige von Loreto selbst verwoben ist, waren es die mächtigen Herren der Frangipani, Grafen von Veglia, welche nach dem Verschwinden der S. Casa (1294) an deren Standorte ein Kapellchen zu Ehren Mariä errichten ließen. Der Priester Alexander von Tersatto, der schwer krank war, sei der erste gewesen, welcher durch plötzliche Heilung sichere Erkenntnis über die Ankunft des heiligen Hauses von Nazareth erhielt. Weitere Wunder seien gefolgt. — So war es enthalten in den *Memoriae Meduidianae* cap. 6, 7 und 9, nach Glavinich, *Historia Tersattana*, Udine, Tip. Schiratti 1648, P. I, cap. 3 (pag. 4) und cap. 4 (pag. 7).²⁾ Es waren dies „Dokumente und Annalen, die wichtigsten Urkunden der Franziskanerprovinz von Bosnien und Kroatien und die ältesten Mittheilungen über die Kirche von Tersatto“; den Namen erhielten sie von der Festung Meduid bei Zara, wohin sie im Jahre 1509 während des Krieges zwischen Maximilian I. und der Republik Venedig gebracht wurden; nach dem Kriege kamen sie wieder nach Tersatto zurück, wurden aber dort im Jahre 1629 eine Beute des Feuers. „Glücklicherweise,“ sagt Della Casa, S. 64, „hatte Glavinich, als er mit der Leitung der Klöster Kroatiens beauftragt wurde, vor der Feuerbrunst, Abschriften und Auszüge daraus genommen, welche er seinen Schriften zu Grunde legte . . . 1614 war er wirklich Oberer des Klosters von Tersatto.“³⁾ Wenigstens teilweise sind das wohl dieselben Akten, welche die ältesten Schriftsteller über Tersatto-Loreto (wie Angelita, Niera und Turfellini) die *Annales Fiumenses* nennen; sie heben aus-

ein Kontrakt vom 19. April 1449, welcher „in ecclesia S. Mariae de Tersatto“ stipuliert wurde (Della Casa, p. 68, nach Kobler, *Memorie della città di Fiume*, vol. I, p. 209). — ¹⁾ Della Casa, p. 68 sq. nach Glavinich, *Monumenta Historico-iuridica Slavorum meridionalium*, vol. IV, part. I, p. 1—24, Zagabria 1890. („Das Statuto del Vinodol befindet sich in Zagabria in der königl. Universitätsbibliothek, zum erstenmal gedruckt 1843 . . . wiederum 1878; zuletzt . . . 1890 in obigem Monumenta . . .“) — ²⁾ „Fuit enim presbyter Alexander pius, licet aegrotus, idcirco simul cum oraculo accepit pectoris gaudium virtusque membrorum.“ — „Summorum medicorum infirmorumque monumenta monent nos mortales ad credendum Aediculae Tersattanae mirabilia.“ — ³⁾ Cfr. Greiderer, *Germania Franciscana* I, 99 (bei-Della Casa, p. 64).

drücklich hervor, daß sie zu ihrer Zeit noch existierten.¹⁾ Jedenfalls stimmt obige Ueberlieferung mit der Geschichte darin überein, daß es das Geschlecht der Frangipani war, welches damals (1291) in Tersatto herrschte, wenn der Name auch wohl erst später angenommen wurde. Das ergibt sich aus Siebmachers Wappenbuch und Schwandtners *Scriptores rerum Hungaricarum, Dalmaticarum, Croaticarum veteres* (Wien 1746/48), wie aus den neuesten Darlegungen von Della Casa, welcher Seite 66 eine vollständige Genealogie des Geschlechtes gibt, wie sie in dem *Codex Diplomaticus Hungariae, den Monumenta Slavorum Meridionalium* und den *Acta Croatica* (von Cucuglievich), nicht etwa bloß den Schlußfolgerungen der Historiker, entnommen sei.²⁾ Auch die Stiftung von 1451 zeigt, daß das Terrain der Kapelle den Frangipani gehörte. — Eine Inschrift aus dem 15. Jahrhundert, welche das Heiligtum auf die S. Casa zurückführt,³⁾ wurde jedenfalls mit Unrecht wegen ihrer Abfassung in italienischer Sprache verdächtigt. In interessanten Auseinandersetzungen beweist Della Casa (S. 75 f.), daß der Gebrauch des Italienischen ganz den damaligen Zuständen entsprach.

Gegenüber der bisherigen Vernachlässigung der quaestio Tersattensis wird man jetzt mit vollem Recht von großen Fortschritten der Loreto-Forschung auch auf diesem Teilgebiete derselben reden können, und zwar von Fortschritten, die für die Tradition sehr günstig sind; über deren vollen Wert für die ganze Frage im folgenden Abschnitt! Wir unterschreiben die Worte Mess. Montis in Cittadino vom 9. Dezember 1908 (Nr. 341): „Wenn Della Casa auch nichts anderes geleistet hätte, so könnte er wahrhaftig schon wegen dessen sich freuen, was er über Tersatto zur Wahrheit beigetragen hat.“ Sehr wünschenswert wird es auch sein, daß die Worte Beachtung finden, welche am Ende der oben zitierten Besprechung meines Buches (N. f. L.) Professor Dr. Stegenschel in Marburg geschrieben hat: „Referent macht hiemit die Geschichtsforscher in Laibach und Tersat auf die aktuelle Frage aufmerksam.“ Denn gerade von

¹⁾ Ob in den Bibliotheken Oberitaliens, speziell Benedigs, nicht noch Reste zu finden wären? Ein Teil wenigstens sei i. J. 1628 dorthin verschleppt worden. (Sauren, l. c. p. 144 nach Milochau, *La sainte maison de Loretto*, Paris 1875, 30.) — ²⁾ Siebmachers Wappenbuch, Nürnberg 1899, IV, 13: Adel von Kroatien und Slavonien; Tafel 35, S. 48: „Die Frangepans treten unter dem Namen der Herren von Veglia schon Anfang des 12. Jahrh. auf der Insel Veglia in Kroatien urkundlich auf.“ — Das von Chevalier (S. 164) angefochtene „princeps“ („qualifié prince“) heißt sicher „banus“ und entspricht ganz den damaligen Einrichtungen. Vgl. Schwandtner, III, 327; 349: „alter banus Nicolaus contra eundem missus“ etc. (zum Jahr 1323); 350: „Nicolaum Slavoniae banum“ etc.; 667: *ducem Nicolaum totius Slavoniae Banum*“ (z. J. 1344). Große Verwirrung hatte angerichtet die Verwechslung Nikol. I. mit Nikol. IV. Daraus hatte man ungerechte Vorwürfe gegen die Tradition konstruiert. — ³⁾ „Venne la Casa della Beata Vergine Maria da Nazareth a Tersatto l' anno 1291 alli 10 di maggio e si parti alli 10 dicembre 1294.“ (Della Casa, S. 74 u. Anm. 1). Es ist die Inschrift unter dem Dache eines Kapellschens auf der Mitte der Stiege, welche nach Tersatto hinaufführt — zu unterscheiden von einer anderen neueren bei der Sakristei oben.

der slavischen Literatur ist noch manches Licht zu erwarten. Die inneren Gründe für die Begreifbarkeit dieser „ersten Station“, die großen Gefahren für Glauben und Sitten, in welchen jene Gegenden damals schwebten usw., haben wir in dieser Zeitschrift (1908, I. Heft) behandelt. Im uralten Hymnus von Tersatto heißt es:

O Maria! Huc cum Domo advenisti,
 Ut qua pia mater Christi dispensares gratiam.
 Nazarethum tibi Ortus, sed Tersactum primus portus
 Petenti hanc patriam.

So schrieb Calderon: „Hier ruh' es aus, bis einst in seiner Gnade Milde, in seiner Weisheit Kate nach anderem Ort er sendet die Reliquie; denn im Vorübergehen soll sie diesen Ort erquickten! . . . Wie einst fliehend die alte Bundeslade von Ort zu Ort in Israel gepilgert.“¹⁾

III.

Pagani vergleicht in seinem wertvollen Buche „La S. Casa di Loreto“ den Kanonikus Chevalier mit den „Hebräern, welche die Bibel in Händen gehabt und doch darin Christus nicht gefunden haben“. Er nennt dessen Buch una miniera di testimonianze, einen reichen Schacht von Zeugnissen, und „man müsse blind sein, um darin nicht die Herrlichkeiten des berühmten Muttergottesheiligtums zu lesen“ (S. 31). In der Tat vermitteln die neuesten Forschungen einen ganz anderen Kommentar, als ihn Chevalier in seinen „Résumés“ gegeben hat.

Schon durch die neuen Angriffsschriften hatte sich die Tatsache als unleugbar herausgestellt, daß Loreto nicht etwa erst zirka 1450 als ein großer Wallfahrtsort erscheint, wie man früher, um die Tradition zu bekämpfen, behauptet hatte. „Die frühesten, noch spärlichen und wenig ausgeschmückten Nachrichten über das Heiligtum von Loreto bietet Flavius Blondus, päpstlicher Sekretär . . . gest. 1464, in seiner Italia illustrata (unter Picenum),“ so hieß es noch in der Realenzyklopädie für protestantische Theologie (Herzog-Hauck), s. v. Loreto. In Wirklichkeit nennt Blondus (zirka 1451) Loreto „das berühmteste Muttergottesheiligtum von ganz Italien“. Er erwähnt die wunderbaren Erhörungen und als Beweis dafür die enormen Weihgeschenke, „welche fast die ganze Basilika erfüllen“. Schon solch fortgeschrittene Entwicklung der Wallfahrt hätte dem guten Willen das Urteil nahe bringen müssen, daß deren Anfang so ganz nahe bei 1450 nicht liegen könne; aber dennoch: was für ein verdächtiges „großes Schweigen“, sagte man, von 1291(4) bis 1451! Nach Chevaliers Untersuchungen kann man mit vollem Rechte sagen: „Alle wissen, daß solche Dokumente, in welchen einfach die Kirche der S. Maria de Laureto erwähnt ist, sich im Ueberflusse finden, und zwar schon in den ersten Jahren — jedenfalls in den ersten Dezennien — nach 1300“ (P. Maria Alfonso di Gesù, p. 43). Lange vor 1451 erscheint nun Loreto als außer-

¹⁾ Calderon, A Maria el corazon, Geistl. Festspiele, übers. von Dr. Franz Vorinser, Regensburg 1882, II. Bd., S. 236.

ordentlich besuchtes Heiligtum, so 1387: „in magna veneratione habebatur,“ 1434: „celeberrimum gloriosae Virginis in Laureto sacellum“ und dann 1459: „peregrinorum . . . numerum copiosum in dies;“ 1464: „maximus ex diversis mundi partibus Christifidelium concursus etc.“ (Chev. S. 170 ff.; 226, Anm.). Gar manche neue Beweise für diese Wahrheit aus Archiven, teilweise auch aus den vatikanischen, enthält das neue Buch von Della Casa (3. B. S. 98; 100; 103; diese alle vor 1400). Für die Verbreitung der Wallfahrt im florentinischen Gebiete ist sehr bedeutsam, wenn auch wohl nicht aus einer zeitgenössischen Quelle genommen, die Notiz, welche ich der freundlichen Vermittlung des Theologieprofessors Dr. Stegenšek in Marburg verdanke. Prozen, Eillierchronik, Seite 39 (zitiert in Kluns Archiv II) bietet den Text: „Vor dem Spitaltore (in Laibach) stand vor Alters ein Kirchlein des heiligen Martin. Graf Hermann von Eilli, als er Landeshauptmann in Krain wurde, baute dort eine Kirche zu Ehren der lauretanischen Muttergottes und stiftete ein Augustinerkloster, dessen Dotation 1380 noch durch Anna, Gräfin von Ortenberg, vermehrt wurde.“ Für die Entstehung von Loreto-Kirchen ist ebenso interessant eine Mitteilung, die mir Herr Professor Dr. M. Monti (Genua) in photographischer Nachbildung zuzusenden die Güte hatte; danach ließ „ein Oberto Dolce und sein Sohn Wilhelm, da letzterer voll Verehrung gegen das Heilige Haus von Loreto war, das er vor seinem Tode besucht hatte, 1368 in Sestri (Levante) eine Kapelle bauen . . . ad imitazione della S. Casa di Loreto und weihte sie a N. Signora di Nazareth und seinem Schutzpatron, dem heiligen Wilhelm“. (Aus den Memorie trovate nei libri del Sign. Prevosto, M. S. dell' Arciprete Podestà di Sestri Levante, p. 125; vgl. Armonie della Fede, 1908, vol. II, fasc. 1, p. 14—19 vom 10. Juli; auch Della Casa, S. 139.)

Diese Worte leiten von selbst über zu der wichtigsten Frage: Seit wann erscheint als Grund dieser hervorragendsten Marienwallfahrt der Welt, vor welcher selbst Kirchen wie Maria Maggiore in Rom zurücktreten mußten, die Ueberzeugung, daß sich in Loreto das Heilige Haus von Nazareth befinde? Hierin zeigen sich die Fortschritte der neuesten Loreto-Forschung in ganz eklatanter Weise. De Feis, mit dem der neue Kampf begonnen, hatte „als ältestes Monument mit sicherem Datum“ eine Pax im Nationalmuseum von Florenz bezeichnet, welche die Uebertragung darstellt und die Bezeichnung „1500“ enthält.¹⁾ Chevalier hatte den Verteidigern aufgegeben, „im Abendlande die geringste Spur der Tatsache der Uebertragung in einem echten Dokument vor dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts zu entdecken“ (S. 502); er hatte geschrieben (S. 326): „Die Legende von der Uebertragung des Heiligen Hauses geht nicht über das Jahr 1472 hinaus, première date de son

¹⁾ De Feis, La s. Casa de Nazareth, p. 95, bei Della Casa, p. 135. — „In die Zeit um 1500 fällt das erste uns bekannte Bild, das die Uebertragung des Heiligen Hauses durch Engel darstellt“ (Wilburger, Die Loreto-Legende, S. 31).

apparition¹⁾ Dagegen schreibt allerneuestens selbst ein Anhänger Chev-
valiers, Crescenzi: „Mehr als einer . . . wird gefunden haben,
daß die Versicherung des gelehrten Historikers, wo er dazu
herausfordert, eine Spur der Legende vor 1472 zu finden, zu
kategorisch war (troppo recisa). Es würde sich der auffallende Erfolg
der Uebertragungslegende sehr wenig (molto male) erklären lassen, wenn
diese lediglich und wie auf einen Wurf aus dem Kopf eines Teremano
und fast zur selben Zeit von einem Mantuanus und von Girolamo di
Maggiolo hervorgegangen wäre.“²⁾ Der eigentliche Grund dieses Zugeständ-
nisses ist nicht der zuletzt angegebene, sondern die historische Tatsache,
daß viel frühere Spuren historisch nachweisbar sind.

Das älteste, nach der Entstehungszeit genau datierbare **Loreto-
Gemälde** — wenn wir zunächst von Gubbio absehen — führt Crescenzi
selber an (761 f.); es ist „ein Polyptychon, von Taddeo di Bartolo im
Jahre 1411 in Siena gemalt, wie aus der Inschrift des Gemäldes selbst
sich ergibt“; es ist aufbewahrt in der öffentlichen Pinakothek von Volterra;
„früher in einer an die Kathedrale angebauten Kapelle,“ so schreibt
mir eben auf persönliche Erkundigungen hin Herr Professor Dr. Monti.
„Es hat gotische Form und ist in drei horizontale Felder eingeteilt. Oben
der lehrende Christus; zur Rechten der Engel Gabriel; zur Linken die
Jungfrau, welche die frohe Botschaft empfängt. (Die Sperrungen
in diesem Zitat sind von uns selbst). Das Hauptfeld stellt, wenn man
von rechts nach links geht, St. Oktavianus und St. Johannes den Täufer
dar; in der Mitte Maria sitzend mit dem Jesuskind auf den Knien, welches
mit einer Hand segnet. Dann kommen St. Michael und St. Franziskus
von Assisi. Das untere Feld, von viel kleinerer Ausdehnung, ist wieder
abgeteilt nel senso orizzontale in 5 Fächer, welche den 5 eben genannten
Personen entsprechen. In den kleinen Fächern erscheinen die charakteristischsten
historischen oder legendarisch-liturgischen Züge einer jeden dieser 5 Personen,
für den heiligen Franziskus die Wundmale, für St. Michael das Wunder
vom Berge Gargano, für St. Johannes das Gelage des Herodes. Nur die
Szene, welche der Muttergottes entspricht, verdient unsere Auf-
merksamkeit: In der Mitte auf dem Boden ruht eine kleine Kapelle, das
traditionelle Haus, in welchem man gemeinhin das Heiligtum der Marken
(= Loreto) erkennt. Es ist dieselbe niedere Architektur, das gleiche Dach
mit doppelter Neigung, und das gleiche dreieckige Türmchen. Auf jeder Seite

¹⁾ Noch anschaulicher natürlich wieder Wilburger, Die Loreto-Legende
S. 43; „wir müssen fast 200 Jahre warten, bis endlich der Ruf davon laut
wird“. — Von Chronisten käme nur Villani in Betracht, der selbst seine Nach-
richt vom Falle von Akre, wie er sagt, nur florentinischen Kaufleuten (degni di
fede) verdankt. Kann sein Schweigen über Loreto ins Gewicht fallen? St. An-
toninus starb 165 Jahre nach dem Ereignis (1459!); „hinc temere abuti
eius silentio contradictores ad Lauretani sacelli veritatem impug-
nandam manifestum est“. (Grandi, Dissertationes Camaldulenses, bei
Chev. p. 414). — ²⁾ A. Crescenzi, Iconografia lauretana in der Rivista
storico-critica delle Scienze teologiche, Roma (Ferrari), 1908, fasc. 10,
ott. 1908 (S. 755 bis 770), S. 769. — Die Zufendung dieser Arbeit verdanke
ich der freundlichen Vermittlung des Herrn Prof. Dr. A. Monti.

des Gebäudes nehmen, scheint es, zwei Männer auf den Knien Maße oder suchen nach Fundamenten. An den Enden der Szene sind zwei Gruppen von Personen, Laien zur Linken und Kleriker zur Rechten. Endlich, über dem Hause die Jungfrau mit dem Kinde. Maria stehe nicht unmittelbar über dem Hause, sondern erscheint in einer gewissen Höhe in einer Wolke . . . Die Gruppe der Kleriker . . . besteht aus Bischöfen, Persönlichkeiten im Kardinalsgewande und endlich aus dem Papst, welcher kniend mit der Hand eine Geste macht, über die eine Täuschung unmöglich ist. Der Papst gibt den Männern, welche Maße nehmen oder eine Untersuchung vornehmen, Anweisungen. In der anderen Gruppe ist ein Mann zu unterscheiden, welcher voll ist von Bewunderung oder Erkenntlichkeit, im Hintergrund erhebt sich eine Frau . . . Vor wenigen Jahren hat eine offizielle Klassifikation das Kunstwerk als Loreto-Gemälde bezeichnet (l. c. p. 762), wenn auch dieser Name nicht darauf steht.¹⁾ (Abbildung 1).

Nach diesem Dokument mit sicherem genauem Datum folge ein Gemälde mit genauem Titel. Wie unsere nach photographischer Aufnahme neu hergestellte **Abbildung 2** deutlich zeigt, steht oben „S. Maria de Laureto,“ ganz die stereotype Bezeichnung für Loretos Heiligtum. Das Gemälde befindet sich weit von Loreto, in Castelletto d'Orba, einem Dörfchen im Ligurischen Appennin, zwischen Alessandria und Genua. Das Heilige Haus ist da in Form einer Kirche mit dem kleinen Campanile abgebildet, über dem Dach die Jungfrau Maria mit dem heiligen Kinde. Der Untergrund des Gemäldes, auf dem sich, in roher Zeichnung, kleine Steinchen zu befinden scheinen — tatsächlich sollen es Wogen darstellen — bedeutet das kräuselnde Meer. Das Schwarze, das unter der Türe sich zeigt, ist zweifellos ein Engel, der sichtlich mit seinem Köpchen und seinen ausgebreiteten Flügeln dem Fluge des Heiligen Hauses voranzugehen oder das letztere dabei zu tragen hat; andere Engel sieht man mit ausgebreiteten Händen das Kirchlein halten.²⁾ Dem Datum nach dürfte diese Darstellung dem der erstgenannten nicht ferne stehen: Der berühmte Bildhauer Santo Banni, Professor an der Academia Ligustica und leidenschaftlicher Verehrer des Altertums, hatte 1874 (*Giornale ligustico di archeologia, storia e belli arti*, 1874, p. 203—216) über die Gemälde des Kirchleins S. Innocenzo, in dem sich das unsere auch befindet, geurteilt: „nach dem Stil zu schließen, könnte man sie dem 14. Jahrhundert oder wenigstens der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuteilen“. Bekräftigt ist dieses Urteil durch das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes. (Alles dies — wie das folgende über die anderen Gemälde aus Ligurien

¹⁾ Genannt war das „Triptychon“ schon vorher von Chevalier in *Ami du clergé*, l. c. p. 121; „musée municipal de Volterra“. — ²⁾ Die Landbewohner daselbst nennen diesen Engel eine Barke — was jedenfalls beweist, daß sie den Untergrund auch für das Meer halten. Tatsächlich kann über das Engelföpchen (Cherubino nennt es Crescenzi, S. 756), das sich immer wieder bei Loreto-Gemälden unter der Türe des Heiligen Hauses findet, kein Zweifel sein. (Vgl. die Gemälde bei Faloci, 82, 85—87) — Chevalier, in *Ami du clergé* l. c.: „il faut d'ailleurs une bonne volonté extrême pour transformer la barque représentée au bas en anges soutenant la chapelle“.

— nach den verdienstvollen Ausführungen und nach den Photographien des Herrn Professors Dr. Monti.¹⁾

Ebenfalls sicher Loreto-Gemälde ist das von Savona, weshalb ich es schon hier zur Besprechung bringe. **Abbildung 3** stellt die Madonna mit dem Jesuskinde über einer Wolkengruppe dar; ihr zur Seite stehen 2 Engel mit Violinen; einer stimmt sie gerade an; auch andere Köpfe von Engeln sieht man am Himmel. . . . Eine Heilige trägt eine Kerze oder besser eine Fackel in der Hand, welche angezündet ist und so (vielleicht)

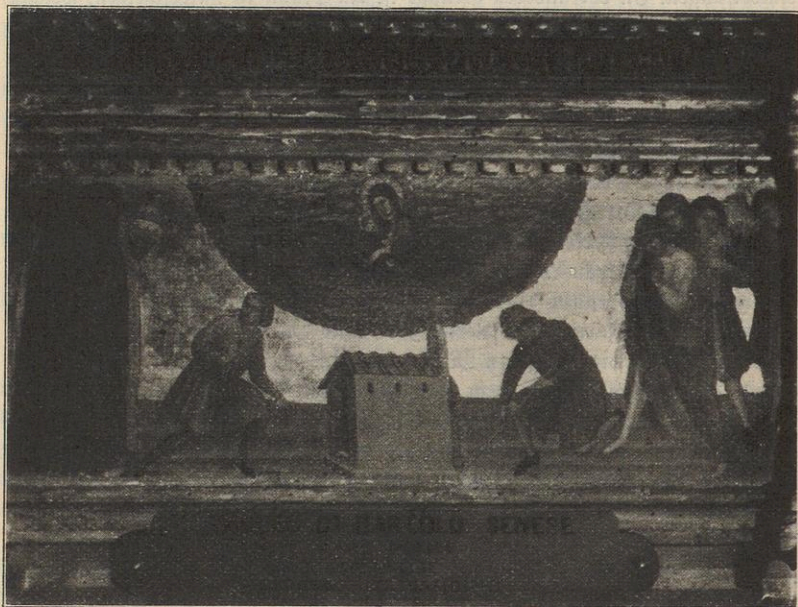


Abbildung 1: Taddeo Bartolo-Gemälde von Volterra.

andeutet, daß das Ereignis in die Nacht fällt. . . . Unter dieser himmlischen Szene eröffnet sich eine schöne weitausgedehnte Landschaft, in welcher ganz gut ein Meer mit zwei Rändern sichtbar ist, welches das Adriatische sein könnte. Ganz hervorstechend und allein für sich steht unter der Madonna ein vor einem großen Turm flankiertes Haus. Es ist eine casa commune, nicht ein Kastell, und hat über der vorderen Seite etwas Erhabenes, was gewiß nicht ein Kamin ist, sondern im Gegenteil die Stütze für eine kleine Glocke sein könnte. (Monti, p. 277.) Die Kirche, welche das hübsche Bild enthielt, ehe es in die Pinakothek von Savona übertragen wurde, war im

¹⁾ Auch bei Della Casa, 110 f. (ohne Bilder). Cfr. *Elenco degli Edifici Monumentali in Italia* (p. 4): „Chiesa di Sant Innocenzo“ (sec. XIII, con affreschi del sec. XV) in *Armonie*, I. c. 10. Juli 1908, p. 373.

Jahre 1480 als Loreto-Kirche gegründet (vgl. Monti, p. 276, wo die Nachweise gegeben werden). Außerdem befindet sich über dem frontone das schöne Fresko, das unsere **Abbildung 4** zum erstenmal veröffentlicht: . . . „so alt wie die Kirche selbst“, (Monti) auch das macht es zweifellos,



Abbildung 2: Gemälde von Castelletto d'Orba.

daß es sich um ein Loreto-Bild handeln muß. Eines der anderen Bilder der Kirche trägt das Datum 1489 und den Namen des Stifters.¹⁾ Es war also um jene Zeit herum die Loreto-Legende auch weit über Picenum hinaus verbreitet und geehrt.

Nun noch zwei bildliche Darstellungen von Loreto, die von großer Bedeutung sind: zuerst das Gemälde von Utri (in den Abruzzen),

¹⁾ Prof. Monti, *Armonie*, I. c. 25. April 1908, p. 276—279.

das sich in der Kathedrale daselbst befindet. Man sieht darauf ein Haus mit zwei Siebeln, in seinem unteren Teile von einer durch Säulen geschützten Galerie (loggia) umgeben; über dem Dach ist ein Türmchen. Das ganze ruht auf einem großen Würfel, der durch drei fliegende Engel getragen ist. „Die Madonna mit dem Jesukinde steht über dem Dache, und es scheint, daß die heilige Gruppe sich inmitten einer runden Wolke erhebt, welche das Dach des Hauses leicht berührt“. (Della Casa, S. 112).¹⁾ Der Zeit nach wird es sehr früh zu setzen sein; die dasselbe umgebenden Gemälde fallen in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts; eines davon trägt als graffito das Jahr 1410.²⁾ Tatsächlich lebte ein hervorragender Bürger und Priester aus Atri, das überdies nicht sehr weit von Loreto gelegen ist, nämlich Andrea di Giacomo d'Atri, seit der Reize des 14. Jahrhunderts als Kaplan des Heiligen Hauses in Loreto (Vogel, De eccl. Recanat et Laur., vol. I, p. 193; vol. II, p. 134); später bekleidete er daselbst das Amt eines governatore, gründete dort, vor 1429, das Ospedale dei poveri und machte am 17. August 1447 ein Testament zugunsten des Heiligtumes (l. c. I, 225. 192 sq.; II, 169 bei Della Casa, 113). Es folgte das Gemälde von Gubbio (vgl. N. f. L. S. 14 und 80 f., Anm. 4) (Abbildungen bei Faloci, Titelbild und S. 17, 19, 21, 23, 24, 25, sowie bei Vox urbis, Rom 1907, Nummer 12). Als Schöpfer des lieblichen Bildes aus der Schule von Giotto denkt man einen der Maler, welche im 14. Jahrhundert in Gubbio blühten, Palmerucci (1342—1349) oder Martino Nelli (1400) zc. Im Jahre 1899 erklärte es das Ufficio regionale per la conservazione dei monumenti in Perugia bei der Anzeige an das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes für ein Werk „der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts“ (Faloci, 36), danach wäre es weitaus das älteste der Loreto-Bilder. Ein graffito vom Jahr 1421 oder 1471, welches sich auf dem Gemälde befindet, (abgebildet Faloci, S. 27), kann jedenfalls nicht das Entstehungsjahr angeben wollen. Was stellt das Gemälde dar? Jedenfalls eine Uebertragung, denn das Kirchlein ist auf dem Bilde zweimal ganz gleich dargestellt. Das betont nun auch P. Kröß S. J. in Innsbruck: es sei „klar, daß es sich um eine Uebertragung der Kirche handelt; denn die Engel stehen nicht bei oder in der Kirche, sondern heben sie auf und lassen sie nieder“. (Theologische Zeitschrift, 1907, 3. H., S. 562.)

Damit ist die Theorie des verstorbenen Lapponi abgetan, als ob darauf das sogenannte Rosenwunder des heiligen Franziskus bei Porziuncula dargestellt wäre; da ist von keinerlei Uebertragung die Rede. (Text des Wunders

¹⁾ Vgl. außerdem Faloci Pulignani, p. 74—79. Abbildung S. 77, sowie Titelblatt bei Pagani und P. Alfonso; Tini (Domherr von Atri): Un dipinto di Atri (Giornale d'Italia 14. Nov. 1906 und Araldo Abruzzese, Teramano, 17. Nov. 1906; P. Alfonso, p. 64 sq. und p. 159). — ²⁾ Della Casa, 112. Dazu hatte Faloci p. 76 noch als unmaßgebliche Ansicht hinzugefügt, auf den ersten Anblick würde ihm freilich die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts annehmbarer erscheinen. Der Künstler wäre sonst jedenfalls un vero precursore in der Malerei gewesen. — Wer die Werke der Frührenaissance, z. B. Peruginos durchgeht, wird eher zum gegenteiligen Resultate kommen.

bei Faloci, 54, nota.) Der gelehrte Archäologe hatte auch noch nicht das ganze Gemälde vor Augen gehabt; zudem hatte er einen der Engel für den heiligen Franziskus und dessen rücklings gefaltete Flügel für die Äufule seines Habites gehalten! So würde sich der „protagonista del quadro“ gar nicht von vielen anderen Figuren, den Engeln, unterscheiden, und zudem gebeugt und mit dem Rücken gegen den Beschauer gerichtet sein (Faloci, 55). Aber wie kam das Gemälde dann in ein Franziskanerkloster hinein, wo sich lauter Franziskus-Bilder an dasselbe angeschlossen? Dieser Gedanke hat zum Versuche einer allegorischen Erklärung geführt: mit dem Kirchlein sei bildlich der Franziskanerorden gemeint; das Herabtragen des Kirchleins bedeute die von Maria geförderte Gründung der genannten Ordensgenossenschaft, zu deren Gründung er ja in Porziunkula die göttliche Anregung erhalten habe. Das ist die Theorie von Pagliari, *Allegoria dell affresco Eugubino*, Roma (Ferrari), 1907. Dieses enthält eine neue Wiedergabe des Freskos, bei welcher einige Einzelheiten genauer sichtbar sind. Aber gerade sie nötigen erst recht zur entschiedenen Zurückweisung seiner künstlichen, gemachten Erklärung. So soll den Schlüssel für die Erklärung die Stelle bilden: „Justus ut palma florebit, sicut cedrus Libani multiplicabitur, plantatus in domo Domini“ (Psalm 91, 13). „Die Palme bedeutet Sankt Franziskus,“ sagt Pagliari, Seite 12; „die Zedern bedeuten den ersten Orden, in welchem sich Franziskus wunderbar vervielfältigt hat“ zc. Aber gerade von einer Palme ist nichts vorhanden, was auch nur eine entfernte Ähnlichkeit mit einer solchen hätte und doch wäre ihre Darstellung dem gewandten Künstler leicht möglich gewesen. Und die Zedern? Die Ähnlichkeit der verhältnismäßig kleinen, sichtlich hervortreten wollenden Pflanze mit Lorbeersträuchen ist sicherlich vielfach größer als diejenige mit Zedern, und doch müßten letztere besonders als solche erkennbar sein.¹⁾ Die Deutung der beiden Erhöhungen rechts und links von der Szene mit ihren Gebäuden und Mauerresten auf Assisi und Perugia ist durch gar nichts beweisbar; sie erklären sich umgekehrt von selbst bei der Bezugnahme auf Loreto. Man darf sie nur etwas mit der Darstellung eines sicheren Loreto-Bildes aus dem 17. Jahrhundert bei Faloci, Seite 84, vergleichen; da trägt eine der Erhöhungen mit ihren Türmen und ihrer Kirche die Aufschrift „Ricanati“; die andere zeigt ähnliche Befestigungsmauern wie die linke Seite unseres Subbio-Gemäldes. Auch die Einfriedigung von Fischen, über welcher zudem noch die Füße eines sitzenden Fischers sichtbar sind, sprechen wohl für die Nähe von Ancona=Rekanati, nicht aber für die Nähe von Porziunkula.

¹⁾ Man vergleiche den Stengel und seine drei runden, anliegenden Schneeballen mit allen 16 Abbildungen von Palmen bei Brockhaus, *Konversations-Lexikon*, 14. Auflage, 12, 830 ff.; Abbildungen von Zedern in *Katholischen Missionen*, 1894, Nr. 11, S. 248 und 249; da ist verwiesen auf die Stelle: „Schön an Geäst und reich an schattigem Gezweig, stolz in ihrer Höhe“ (Ezechiel)! Auch die Arbeitshütte mit aufgehängtem Beile und aufgestapelten Hölzern oder Rinden oder Blättern würde zu einem Lorbeerhain gut passen, da die Verwendung des Lorbeers (Laurus) sehr mannigfaltig ist.

Die Anregung zu solcher Allegorie sei wohl ausgegangen, meint Pagliari, Seite 15, von irgend einem „dotto e immaginoso fraticello“; ob er dieser nicht selber ist? Am wenigsten darf man sich zu solchen Künsten drängen lassen durch den Fundort, den Kreuzgang eines Franziskaner-



Abbildung 3: Loreto-Gemälde von Savona.

Klosters: wiederholt finden sich um jene Zeit Notizen, nach welchen neben der S. Maria de Laureto andere heilige Personen und gerade oft der heilige Franziskus abgebildet wurden, wie oben beim Gemälde in Volterra. Ein Testament vom 26. März 1429 ordnet die Anbringung eines Loreto-Gemäldes „in Ecclesia St. Francisci“ an.¹⁾ Ja „viel-

¹⁾ Text bei Della Casa, S. 117 aus Archiv. Ecol. Coll. S. Victoriae dioec. Firm. Vogel, index historicus, p. 145 (nicht bei Chevalier).

leicht“ war innerhalb des Heiligen Hauses in Loreto selbst sein Bild angebracht.¹⁾ Chevalier spricht sich in seiner neuesten Erklärung über das Gemälde von Gubbio folgendermaßen aus (*Ami du clergé*, I. c., p. 121): „Lassen wir einen Augenblick gelten, daß das Fresko von Gubbio die St. Casa darstellt. Wie kann das Werk eines Malers, der von der Bildung der Legende über Loreto sprechen gehört haben kann, ein Beweis sein, daß die Tradition stattgefunden hat?“ Jedenfalls hat man dann aber auch im betreffenden Kloster zc. die letztere nicht für eine bloße Fabel angesehen.²⁾ Und wo bleibt dann noch etwas von Chevaliers Behauptung des jahrhundert-



Abbildung 4: Loreto-Gemälde von Savona (frontone).

langen Schweigens aller Urkunden und wo seine Theorie von der allmählichen Entstehung der Legende um 1472? Muß man nicht schon da mit Mess. Monti eigentlich in empörter Verwunderung von einer „*Diversione Lauretana*“, d. h. von Ausflüchten in der Loreto-Frage reden?

Wie kommen die Gegner Loretos vollends an den Gemälden von Castelletto, von Savona, von Utri und Volterra (bei Pisa) vorbei? Beim erstgenannten ist es gut, daß der Name auf dem Gemälde steht;

¹⁾ „Vi si vede . . . infine, forse, S. Francesco d'Assisi“. (Crescenzi, pag. 764). — ²⁾ Das wunderbare Abenteuer des Wolfes, der vom heiligen Franziskus befehrt worden sein soll, wurde in einem anderen der dortigen Gemälde als Sujet aufgenommen, weil es zum Leben des heiligen Franziskus gehört; dieses selbst ist jedenfalls im ganzen als historisches Faktum gedacht. (Gegen Chevalier, *Ami du clergé* I. c.)

das zeigt Chevaliers nichts jagende Abweijung: „La fresque de Castelletto d'Orba . . . ne représente N. D. de Lorette que d'une manière idéale (l. c.). Was soll das gegen das herrliche Zeugnis beweisen? Daß in der Darstellung des Kirchleins selbst große Freiheit bei den Künstlern herrschte — auch nach 1500 — ist doch schon lange bekannt; aber das Wesentliche ist überall zu finden. (N. f. L., 80 f., Anm. nach Faloci, p. 87 sq.). Wie unrichtig ist ferner die Ausflucht, welche in Beziehung auf Savona von P. Ulmang, Oblate Mariae-Joseph, im „Literarischen Handweiser“ von Münster (1908, S. 314) gegenüber meinen Ausführungen beliebt wurde! Dieses Loreto habe mit dem eigentlichen nichts gemeinsam als den Namen! „Curiosa è la franca e sicura affermazione . . . che modi spicci di cavarsi d'imbroglia! etc. — sagt darüber Professor Monti im Cittadino, Genua, 10. Dezember 1908, Nr. 342. Und über Atri weiß Chevalier nur zu sagen (Ami du clergé, p. 121): „Das Fresko im Dom von A. gibt unserer lieben Frau d'Altomare (das ist ihr Name) eine Beziehung (un aspect), welche das Heiligtum der Marken nicht gehabt hat.“ Als ob nicht so eine spezielle Bezeichnung der Madonna leicht aus lokalen Gründen sich erklären und der Name „vom hohen Meere“ gerade aus der Legende — man denke an die Gebete der Dalmatiner um Rückkehr Mariä — entnommen worden sein könnte! Crescenzi findet, daß zur Zeit der Entstehung dieses Gemäldes das Heilige Haus nicht mehr die Gestalt haben konnte, welche uns da bildlich entgegentritt. Er sagt aber doch selber, daß die Maler oft nach einem Modelle gearbeitet haben; das war eben bei Atri das Kirchlein mit den Loggien, wie sie gerade rings um dasselbe aus dem Jahre 1372 nachweisbar sind. (Siehe unten). Und nun noch der ganz gefährliche Zeuge in Volterra vom Jahre 1410! Nach Chevalier (l. c.) und Crescenzi soll sich das Triptychon auf Maria Schnee, praesepe, beziehen. Und der Papst darauf sei Liberius, der, wie auch der Patrizier Joannes (zur Rechten) den Platz erkenne, wo sie Maria Maggiore erbauen wollen. Chevalier spricht noch von einigen Andeutungen des Schnees, von welchem aber die neueste, ganz ausführliche Beschreibung von Crescenzi nichts erwähnt. Muß man nicht zunächst fragen: wenn Maria ad praesepe (Krippe) den Gegenstand bildete, warum oben im Gemälde die Darstellung der Verkündigung? Zudem durfte bei der Erzählung von Maria Schnee das Kirchlein nicht schon als vorhanden dargestellt werden. Es müßte überdies eine große Basilika sein, nicht das hausähnliche Kapellchen, das so auffallend gleiche Verhältnisse zeigt, wie das auf dem Gemälde von Gubbio. Die das Kapellchen umgebenden Punkte sind, wie mir brieflich mitgeteilt wird, mit weißer Farbe gemalt. Nach meiner Ansicht wollen sie entweder im allgemeinen die Reliquie als etwas Heiliges bezeichnen, wie das z. B. bei mehreren Gemälden des Pinturichio der Fall ist,¹⁾ oder wahrscheinlicher jenen Vorgang aus der Loreto-Legende andeuten,

¹⁾ Vgl. Pinturichio, Künstlermonogr. von Knackfuß, Nr. 37, S. 36, Abbildung 32 „Die Auferstehung“ oder S. 30, Abbildung 26 „Mariä Verkündigung“ oder S. 31, Abbildung 27 „Geburt des Kindes“.

an den ich mich aus der Lektüre des Turcellini erinnere: In dessen *Historia Lauretana* I, 15 wird erzählt — ob das ein historischer Teil der Legende ist oder nicht, kommt für diese unsere spezielle Frage nicht in Betracht — daß „die S. Casa oft mit zahlreichen Lichtern erglänzte zu größter Bewunderung und Freude der Zuschauer . . . Der Bischof von Nevanati . . . berichtete das ganze Faktum an Papst Bonifaz VIII.“; cap. 17 heißt es, daß „die splendores coelestes (speziell) den 8. September, den Geburtstag unserer lieben Frau, in ihrem Geburtshaus noch berühmter machten.“ Und zwar sei es der fromme Eremit Paulus gewesen, der den Vorgang zuerst gesehen habe (cap. 17). Finden wir ihn nicht deutlich auf unserem Gemälde? (Turcellini beruft sich darauf, daß ganz zuverlässige Leute dem P. Raphael Niera S. J., „von dem ich es gehört habe“, erzählten, sie können sich noch daran erinnern, daß man kurz vor Maria Geburt „bei Nacht“ (ein andermal heißt es „gegen Morgen“) „Funken vom Himmel auf das Heilige Haus habe herabsteigen sehen“. Und dieses Faktum haben nicht bloß die Geschichtschreiber berichtet, sondern auch der berühmte Dichter Rovidius besungen.“¹⁾ Wie wenig stimmt dem gegenüber die Beziehung des Gemäldes auf Maria Schnee? Von Papst Liberius heißt es, daß er „arrepto sarculo terram eruit, quae primo lapidi locum daret“²⁾ oder „er habe den Befehl erhalten, eine Basilika an der Stelle zu erbauen, wo er am Morgen frischen Schnee würde liegen sehen“; dann „ließ er in frischem Augustschnee den Plan der Basilika zeichnen, für welche der Patrizier die Mittel hergab“.³⁾ Hätte unser tüchtiger Künstler nicht eine Sommerlandschaft einem großen, mit Schnee bedeckten Raum auf dem Boden gegenüberstellen müssen?⁴⁾ So wurde denn auch in dem Museum, wo das Gemälde steht (siehe den Text unter diesem), wie auch sonst gewöhnlich die lauretanische Beziehung festgehalten, und Jedermann wird zugeben, wenn jene weißen Punkte dabei eine annehmbare Erklärung finden, ist gar kein Grund mehr zu anderer Auffassung vorhanden.

Wenn man freilich fertig gebracht hat, obige Gemälde so mit sichtlichher Gewalt von Loreto zu trennen, dann ist leicht behaupten: „Der ikonographische Typus eines von Engeln getragenen Hauses ist nicht unserer lieben Frau von Loreto allein eigen (réservé).“⁵⁾ Den neuesten Fund teilen italienische Zeitungen und Zeitschriften mit: „Bei einem

¹⁾ In der ital. Ausgabe des Turcellinus, die ich augenblicklich allein zur Hand habe, heißen die Schlußverse (cap. 17): *Presti fede al gran caso in questa notte — da celeste splendor einta si vede.* (Das Gedicht sei gewidmet Paul III.) Vgl. ein anderes Gedicht von Mantuanus bei Trombelli VI, 222 f. — ²⁾ Gumpfenberg S. J., *Atlas Marianus*, Ingolstadt 1657. I, 20 ff. —

³⁾ Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom*, 4. Aufl., I, 105. — ⁴⁾ Wie deutlich heben die Künstler überall z. B. einen Fluß hervor! Vgl. „Das Wintervergnügen“ von Adrian van de Velde (Kess, *Klassiker der Malerei* II, Taf. 44): Da ist immer wieder durch Gras, Bäumchen u. d. Unterschied zwischen Eis und Land hervorgehoben. — ⁵⁾ Chevalier l. c., p. 121. — Ganz nach ihm Crescenzi (l. c., p. 763): „L'iconografia Loreтана non ha il monopolio del tipo della casa miracolosa.“ — So lange man nur ein solches Gemälde kannte, bestritt man die Beziehung auf Loreto überhaupt; jetzt sollen sich wenigstens einzelne nicht auf Loreto beziehen.

flüchtigen Besuche im Nationalmuseum von Ravenna war ich betroffen durch eine Sammlung von „palle linostime“ (Ballen), wie sie im kirchlichen Gebrauch genannt werden und als Kelchbedeckung dienen. Es sind 6, nicht aus gewobenem, sondern aus weißem Papierstoff mit eingepresster Darstellung, wie sie sich ähnlich bei Hostien und Waffeln findet . . . Eine davon hatte ich in einer Landkirche gesehen und fand darauf eine ganz feine Zeichnung, welche die Spuren der feinsten Frührenaissance zeigt. Der ganze Charakter der Arbeit weist auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hin. Auf der von Ravenna . . . sieht man ganz klar die St. Casa, welche die Engel durch die Luft tragen; darüber sitzt die heiligste Jungfrau . . . Diese Kunstarbeit erweckt gleich den Gedanken an den berühmten Rosetta di Perugia und die anderen umbrischen und toskanischen Künstler. Daraus ergebe sich die Wichtigkeit dieses künstlerischen Kleinods, „cimelio artistico“ für die Loreto-Frage.¹⁾

Solche Versuche von Auswegen sind um so weniger berechtigt, als auch die **urkundlichen Beweise** in unserer Sache eine deutliche Sprache reden. (Diejenigen, welche sich schon bei Chevalier finden, werden hier der Kürze halber nicht näher zitiert, weil sie dort unter dem betreffenden Jahre leicht gefunden werden können; alle speziell zitierten fehlen bei Chevalier. Innerhalb der sachlichen Zusammenhänge ist möglichst die chronologische Folge eingehalten). 1. Im Gemeindearchiv von Recanati existiert noch eine Urkunde aus dem Jahre **1315** (— also nur zwanzig Jahre nach der Ankunft der St. Casa), nach der eine zahlreiche, bewaffnete Gibellinenschar wiederholt „accessit ad ecclesiam S. Mariae de Laureto ad Recanatensem Ecclesiam ad episcopi mensam immediate spectantem . . . et contra voluntatem Capellani sive presbyteri positi per dictum Dominum Episcopum ad colligendas oblationes dictae ecclesiae totam pecuniam que erat in trunco, acceperunt . . . rapiendo etiam super altare omnes oblationes et omnes tortitios et faculas et imagines de cera et argento, accipiendo etiam et asportando super imaginem B. Virginis et de Cona eius et super imaginem D. N. J. Chr. omnes guillandras oblatas de argento etc.“ — „Sehen da die Kritiker die **Statue**? fragt mit Recht Della Casa, S. 98, Anm. 1. Sie existierte in Loreto seit Anfang des 14. Jahrhunderts; sie dagegen lassen sie — ohne jeden Beweis — erst gegen Ausgang des 15. oder im Anfang des 16. erscheinen.“²⁾ 2. Als ältestes der unzähligen Legate an die Wallfahrts-

¹⁾ So schreibt Don Sennen Bigiarini Arcip. unter dem 15. Febr. 1909 im „Annali della S. Casa di Loreto, rivista mensile, 1909 (13. Jahrgang, Nr. 2, S. 46 f.). — Nach dem Corriere della Sera berichtete darüber letzthin in dankenswerter Weise auch die Augsburger Post-Zeitung. Wollen auch fernerhin manche katholische Zeitungen Deutschlands darauf verzichten, wenigstens neue Data und Fakta über die Loreto-Frage ihren Lesern mitzuteilen, nachdem sie vorher so pflichtgetreu Chevalier und seine Rezensenten, die Negation gegenüber aller kirchlichen Tradition, haben zum Worte kommen lassen? — ²⁾ Daß Maria das Jesuskind trug, zeigt ein Legat der Donna Elisabeth, Gemahlin des Johann von Flandern, welche in Recanati Wohnung

kirche erscheint — nach Vogels Aufzeichnung — ein Testament vom 22. August 1348, dessen Schluß also lautet: Item reliquit . . . operi Pontis Fluminis Exii et in subsidio passadii Terrae Sacre Domus videlicet Mariae 12 denarios pro qualibet etc.¹⁾ 3. Besondere Bedeutung hat nach dem neuesten Stand der Frage eine Mitteilung des Liber condemnationum variarum vom 20. September 1372 erhalten, nach welcher ein Räuber Antonio di Corraduccio verurteilt wurde, weil er „in festo S. Mariae fuit furatus apud Ecclesiam S. Mariae de Laureto sub tecto logiarum dictae Ecclesiae“ (Ex archiv. Civ. Rec.). Dieselbe Kirche mit den sie umgebenden Loggien sehen wir nämlich auf dem schon genannten Gemälde von Utri (zirka 1410); und da dieses zugleich deutlich das Heilige Haus als Grund der Wallfahrt aufweist, so muß gerade dieses auch im Jahre 1372 und zweifellos ebenso vorher der Grund der Wallfahrt der „S. Mariae de Laureto“ gewesen sein.²⁾ 4. Ein Protokoll vom Jahr 1429 erwähnt eine Stiftung, „ut exornandam curaret Sacram illam aedem picturis . . . pulcherrimis“. Die Magistrate beschloffen, „ne guastaretur Capella pulcra,“ die Ausführung der Gemälde in irgend einer Kapelle, „che circondava l'edicola“. (Die Nachweise bei Crescenzi, 765). Ähnlich heißt das Heiligtum in einer Urkunde vom 10. Oktober 1440:

genommen hatte, aus dem Jahre 1383: item reliquit . . . pro imagine Nostri Domini Jesu Christi, quem retinet in brachiis sancta majestas Nostre Domine Virginis Marie de Laureto. (Aus dem gleichen Jahre 1383 allein verzeichnet der Notar 48 Testamente für das Heiligtum). — ¹⁾ Della Casa, S. 100 f.; Paganì, S. 115. — Schon in Erwähnung des opus pontis fluminis, wie auch „die Nähe von Fesi nach Loreto“ gibt Della Casa recht, wenn er hier in ein Vermächtnis zur Erleichterung der Wallfahrt dorthin sieht (S. 100—103). — Ähnlich in dem Testament des Nikolaus von Refanati vom 17. März 1375: pro communi omnium transeuntium utilitate devotionisque gloriosissimae Mariae de Laureto, disposuit pontem fieri in flumine Potetie. Sieht man nicht schon aus der Vergleichung dieser zwei Testamente, was man unter „S. Maria de Laureto“ damals wie vor- und nachher verstand, ob im einzelnen Falle der Domus s. (ital. Casa santa) ausdrücklich Erwähnung geschieht oder nicht? — Das Testament des Theolus de Affocatis (ausführlicher der Text bei Chevalier, S. 167 als bei Della Casa, 103, Num. 1) beweist wohl nicht, was letzterer daraus folgern möchte. — ²⁾ Ob damals um die S. Casa mit ihren Loggien schon ein dem jetzigen Prachtbau ähnlicher Bau errichtet war oder nicht (Crescenzi, p. 761), macht für die obige Schlußfolgerung keinen Unterschied. Jedenfalls waren an die Mauer, welche als fast anliegende Umkleidung die Casa Santa umgab, Altäre angebaut und Bilder an ihr angebracht. Für das erstere spricht die Urkunde vom Jahre 1446, nach welcher Altäre standen: „prope et immediate ad sacratissimam Ecclesiam S. Mariae de Laureto“; das letztere zeigt Crescenzi selbst, wo er von den Gemälden innerhalb und außerhalb des Heiligen Hauses redet (S. 765): am 23. August 1383 hatte Gannes Pauli di Refanati anordnet: „fieri intus seu extra Ecclesiam S. Mariae de Laureto figuram Virginis Mariae, d. h. hier ein Gemälde, wie deren mindestens 5 innerhalb des engeren Heiligtums sich fanden (Crescenzi, 764), figuram s. Antonii, figuram St. Jacobi Majoris etc. Und nun „sah sich tatsächlich noch an der Wand“ das Bild des Antonius (Crescenzi, 765). Also war nachweisbar unter „sacratissima ecclesia“ etc. das Heiligtum im engeren Sinne gemeint.

Aedicula Lauretana — so lautet der Text nach Vogels genauen Nachweisen bei Della Casa, S. 119, während Chevalier (181) dort nur von „ecclesia B. M. V. de Laureto“ redet. 5. Im Jahre 1434 kam angeblich aus Frömmigkeit, tatsächlich in schlimmer Absicht, der Graf Franzesko Sforza „ad visendum celeberrimum Gloriosae Virginis in Laureto Sacellum.“ — Das Archiv von Cingoli enthält unter dem 15. Febr. 1438 eine Buße registriert, welche vom Generalvikar von Osimo einem Flücker auferlegt wurde: „iussit semel Domum sacratissimam S. Mariae de Laureto corporaliter visitare“. Ähnlich setzte im Jahre 1460 die Gemeinde von Monte Cassiano eine jährliche Summe zur Austeilung an diejenigen fest, „qui Almam Domum Lauretanam invisuri essent.“ (Ex libr. Cons. Terrae Montis S. Mariae in Cassiano ann. 1460, nach Vogel l. c. I, 313 bei Della Casa, 123). 6. Pius II. besuchte 1464, am 18. Juli: „Fanum Virginis Lauretanae, vota nuncupaturus“, nachdem schon im Jahre 1389 (9. November) in einer Bulle Bonifaz des IX. dem Heiligtum Ablässe erteilt waren, „wie sie damals sonst nicht so häufig vorkommen“ (Della Casa 107). 7. Nach dem Tode Pius' II. (1464) begaben sich die Kardinäle zum Konklave nach Rom, unter ihnen auch Pietro Barbo von Venedig. In Ancona angekommen, erkrankte dieser an der Pest und ließ sich, dem Tode nahe, nach Loreto tragen. Dort erhielt er die Gesundheit und wurde gleich darauf Papst als Paul II. (1464—71). Seine Bulle über Loreto (1. November 1464), noch enthalten im Archiv daselbst, erteilt neue Ablässe für die Feste (plur.) Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt und Lichtmess und alle Sonntage.¹⁾ Dabei beruft sich der Papst auf die „**magna et stupenda et pene infinita miracula**“, die er auch selbst „in persona“ erfahren habe; und was sagt er von Anlaß der Wallfahrt? In der Bulle vom 12. Febr. 1470 preist er zuerst überhaupt Maria als „super aethereas sublimata virtutes et coelestium spirituum choro“, als „angelorum domina“. Dann folgt die Stelle, mit der wir die Serie der Dokumente abschließen, weil sie zugleich zu einem kurzen Resümee überzuleiten geeignet ist: „Cupientes itaque Ecclesiam B. M. de Laureto, in honorem eiusdem sacratissimae Virginis extra muros Recanatens. miraculose fundatam, in qua, sicut fide dignorum habet assertio et universis potest constare fidelibus, ipsius Virginis gloriosa imago angelico comitante cetu mira Dei elementia collocata est et ad quam propter innumera et stupenda miracula, quae Altissimus operatus est hactenus et operatur in dies, ex diversis mundi partibus etiam remotissimis . . . populorum confluit multitudo, cuique (scil. ecclesiae) nos ab ineunte aetate ultra

¹⁾ Chevalier betont immer das Fest: „Nativité“ um falsche Schlüsse auf den ursprünglichen Titel des Heiligtums zu ziehen. Es kam freilich auch sehr in Betracht, schon weil Mariä Geburtsort in das Heilige Haus verlegt wird. Aber ebenso wird Annuntiatio wiederholt genannt (z. B. bei Chev. selbst p. 174 zweimal); vgl. ferner die „Geistl. Pilgerfahrt“ von Felty Fabri 1492 (Röhrich-Weisner, 1880), S. 291: Frie (= früh) singen die Syon pilgrim in der capell di meß „Rorate“ und machent sich uff das mer etc.

communem mortalium modum semper devotissimi ac affectissimi fuimus . . . congruis honoribus frequentari . . .“ Im Jahre 1417 war der Papst in Venedig geboren; beleuchtet also sein Zeugnis — man wird es nach dem neuen Ausweis der Gemälde und der Dokumente nicht mehr zu verdrehen wagen — nicht seinerseits die Geschichte des Heiligtums auf ganz frühe Zeiten hinauf? Nach allem obigen fällt auch definitiv der unbegreifliche Verdacht gegen rechtliche, heiligmäßige Männer wie Teramanus, Mantuanus und Angelita, welche sogar direkter Täuschung beschuldigt wurden. Die neueste Forschung hat solche Verleumdung zurückgewiesen.¹⁾ Andere loreto-günstige neuere Resultate kann ich leider nur noch streifen: den Nachweis, daß domus außer bei Kathedralkirchen auch sonst in Verbindung mit dem Namen eines Heiligen (z. B. „in domo Sti Benedicti“ zc.) als einfache Bezeichnung einer Kirche vorkomme, wollte Crescenzi (S. 769 f.) führen, um von da aus dann eine „Erklärung“ der Wallfahrt durch irrtümliche Auslegung von „domus“ oder „aedes“ begründen zu können. „Ohne solchen Stütz- oder Ausgangspunkt (punto d'appoggio), sagt er Seite 769, kann ein Schaffen der Legende nicht entstehen.“ Aber nur schade für ihn, daß selbst dieser nodo di cristallizzazione als nicht vorhanden erwiesen werden kann. Bei den Beispielen aus den Bollandisten und Perz, monumenta germaniae historica, wurde von Crescenzi wiederholt gerade die Bemerkung weggelassen, durch welche die betreffende Kirche als Kathedralkirche charakterisiert wird. Nicht ein einziges Beispiel ist mit Recht angeführt.²⁾ Wenn Abbildungen der S. Maria

¹⁾ Teramano kam nach Loreto im Jahre 1430, wurde 1445 „gubernator Domus gloriosissimae Virginis Mariae de Laureto“. (Nicht zu verwechseln damit ist ein anderes Amt: gubernator et administrator domorum et hospitalis Almae et gloriosissimae Virginis et Laureto; dieses bekleidete von 1448 an ein anderer, während Teramano das erstere bis 1473 inne hatte; vgl. nach Vogels Nachweisen Della Casa S. 119 f. u. S. 172.) Mantuanus ist der selbige Baptista Spagnoli di Mantova, ein Karmelitermönch, der selber sagt, daß er die Beschreibung der Wallfahrt auf einer altehrwürdigen Tafel vorgefunden, die schon von den Holzwürmern zerfressen war. Wenn Teramanus sich noch durch eidliche Vernehmung der ältesten Leute über ihre ältesten Erinnerungen versicherte, kann man daraus nicht schließen, daß das die einzige Quelle für seine Schrift: Translatio miraculosa Ecclesiae B. M. V. de Loreto war. Das zeigen schon die neuesten Resultate über die Bilder zc., die dem Gubernator nicht unbekannt gewesen sein konnten. — Auch Angelita, welcher im Jahre 1531 seine Geschichte dem Papste Clemens VII. widmete, erhält eine glänzende Rechtfertigung gegen die Vorwürfe, die ihm gemacht worden waren. Ich kann der Kürze halber nur verweisen auf Della Casa p. 189 f. Selbst Crescenzi sagt jetzt von ihm wenigstens (S. 765): „Questo storico racconta che i muri che circondavano l'edicola erano coperti di pitture antiche che raffiguravano la translazione della S. Casa . . .“ „Die Notiz müsse auf eine constatazione de visu zurückgehen. Das Datum der Translatio konnte Angelita deshalb genauer eruieren als seine Vorgänger, weil ihm besondere Annalen zur Verfügung standen. So enthalten das Datum 1291 (1294) auch die oben genannten Memoriae Meduinæ von Terlato (Della Casa 190). — ²⁾ Das hat in schlagender Weise dargetan P. Eschbach (Rom) in der Unità cattolica (Florenz), 13. Febr. 1909 (Nr. 35). Er hatte noch alle Mühe die Stellen zu finden, weil fast alle falsch zitiert sind. Es handelt sich um die Stellen: „Acta SS. tom. III. Maii, 572“ (richtig tom. VII); Mabillon, Analecta vetera, IV, 154“ (richtig 454); Perz, Monumenta, „XIII, 180“ (richtig

de Laureto bald mit, bald ohne die Casa santa vorkommen, so beweist das gewiß nicht, daß es sich ursprünglich nur um ein Bild gehandelt haben könne. Schon der bekannte Typus des Bildes selbst — man denke an Lourdes — mußte an das Faktum erinnern; deshalb finden sich denn in der Schrift des Teramanus selbst neben eigentlichen Loreto-Bildern auch solche Abbildungen, wo Maria mit dem Jesukinde allein dargestellt ist (z. B. bei Faloci, p. 71); und darüber steht dennoch: *Translatio miraculosa etc.* Ja die gemalten Bilder Mariä an der S. Casa selbst waren diesbezüglich verschieden. (Crescenzi, p. 764: Maria „circondata da angeli o no“.)

Nun noch kurz etwas von der unbegreiflichen Zähigkeit, mit der man eine ganz andere Kirche bei Loreto mit der Casa santa identifizieren wollte, um zu beweisen, daß die Wallfahrtskirche schon vor 1294 bestanden habe! Im Jahre 1755 wurde unter den Monumenta Abbatiae Avellanae eine Urkunde gefunden — ihren Wortlaut gibt Trombelli VI., 204—5; den Inhalt Chev. S. 141 und Anm. 4; Della Casa, 85 — nach welcher im Jahre 1194 der Bischof Giordano von Umana unter Zustimmung seines Kapitels und des Plebanus von Gardeto, den Kamaldulensern vom heiligen Kreuz in Fonte Avellana bei Gubbio „ipsam Ecclesiam S. Marie qua exitu (nach Vogel: *exita*) in fundo Laureti“ totam cum omnibus suis dotibus et pertinentiis et cum libris et calicis (?) et campanis et paramentis et cum cellis et cum circuito et parochianis, cum terris et vineis et olivis et ficis et cum molendinis et aquis aquimolis cum pratis et pascuis etc in einer Weise überläßt, daß die Cessio niemals dürfte „retraktiert“ werden. Die Loreto-Forscher des 18. Jahrhunderts, „gli scrittori più valenti e i più rigorosi, quali furono il Sarti ed il Trombelli,“ lösten die Schwierigkeit sofort mit der Bemerkung, jene Kirche sei sichtlich eine Pfarrkirche gewesen, dagegen nicht die Wallfahrtskirche: „parochialis porro nullo prorsus tempore, quod nos noverimus, fuit ea, de qua disserimus, sacra aedes; adeo enim exigua est, ut paucos tantummodu excipiat.“¹⁾ (Trombelli, VI., 324). Mit Recht sagt Della Casa (88): „essendo piccolissima, non poteva contenere il popolo, il fonte battesimale, il pulpito,

XII, 180): da heißt es: „Aedem b. Petri; haec est ecclesia metropolitana Coloniensis“ (um die Stelle beweiskräftiger zu machen, wurde letztere Bemerkung weggelassen; Acta SS. tom. Junii, 93). Aus unseren obigen Darlegungen sieht man deutlich: zweimal, wo es sich nur um das Kirchlein im engeren Sinne handeln kann, ist zu domum (resp. ecclesiam) das Attribut „sacratissimam“ beigelegt (siehe oben Dokumente Nr. 5 u. Nr. 3, Anm.). Wird man je sagen: „Den hochheiligen Dom“? (Danach ist Chevaliers Argumentation S. 180 zu werten). Ueberhaupt war in den Jahren 1438 und 1446, in welche diese zwei Stellen fallen, entweder schon eine große Kirche um die Gnadenkapelle gebaut oder nicht: in beiden Fällen konnte man die Kapelle selbst, die ja sicher in jenen Stellen gemeint ist, sicherlich nicht „Dom“ nennen! — Nur für klösterliche Niederlassungen, finde ich, wird oft der Name domus gebraucht. — ¹⁾ Im Jahre 1482 erteilte Sixtus IV. der Wallfahrtskirche den Titel einer Pfarrkirche! (Chev. 234 nach Vogel I, 333, n. 2. Colletti, l. c. p. 9).

un confessionale etc.“ Wir fügen zu diesem für jeden Besucher des Heiligen Hauses ipso facto klaren Grund noch hinzu, wie wenig für eine Pfarrkirche passen würde, was oben in dem Dokument Nr. 1 (vom Jahre 1315) enthalten ist. Müßten ferner in den vielen Notariatsakten und dergleichen nicht wenigstens Anspielungen auf das Dasein und Walten eines Pfarrers, auf Abgrenzung der Pfarrechte bei den vielen neu-geschaffenen Stellen und dergleichen vorhanden sein? Wenn 1441 ein Gottesacker bei der Kirche nachweisbar ist, so ist das doch nur selbstverständlich bei einem Wallfahrtsort, der damals eine große Zahl von Geistlichen und Klosterleuten und Verwalter und Bedienstete des Hospitals beherbergte; sind etwa Klöster deswegen Pfarreien, wenn sie einen Gottesacker haben? (Gegen Chev. S. 181.) Und wenn nach Vogel in der Kapelle selbst (in ipsamet sacra aedicula) Totengebeine aufgefunden wurden (Chev. l. c.), so ist das nur dieselbe Erscheinung, die uns oft z. B. in Klosterkirchen zc. begegnet: es handelt sich um Begräbnisse devotionis causa. Die Kirche von 1194 als Pfarrkirche ist also eine andere als die S. Casa, wie auch schon die Verschiedenheit des Namens verkündigt. Es ist besonders wieder das Verdienst des P. Poizat S. J., durch seine Schrift: *Lorette au 12. siècle* in diesem Punkte absolute Klarheit geschaffen zu haben. Einen Auszug daraus mit wertvollen Ergänzungen gibt Della Casa S. 82—89. Der Fundus Laureti war sehr ausgebreitet; in ihm konnten gut mehrere Kirchen nebeneinander bestehen; es sind auch solche nachweisbar, so aus dem Jahre 1179: „St. Joannes de Laureto sive de Monte Ciotto“. Letzterer Hügel gehörte auch zum Fundus Laureti, ist aber etwas höher und mehr gegen Recanati zu gelegen als der lauretanische. Ich wundere mich, daß nirgends auf die Beispiele aus den *Annales Camaldulenses* verwiesen ist, welche Trombelli VI., 273, Ann. b) beibringt für die Unterscheidung zwischen „fundus Laureti maioris et minoris“ (im Jahre 1029), für die Existenz einer Kirche in „Laureto maiore cum parochia et cimeterio“ (Bulle Alex. II., 1061—73), einer Kirche „S. Laurentii de Laureto (in „comitatu Anconae“), eines „Castrum Laureti in comitatu Senogalliensis“, einer Kirche S. Mariae de Recanato (in Episcopatu Umano) cum aliis Ecclesiis earumque pertinentiis. Wäre das die Kirche, deren Cession durch den Bischof von Umarna im Jahre 1194 vollzogen wurde (Trombelli VI., 291)? Tatsächlich gibt es auch noch heute eine sehr alte Marienkirche nahe an der Straße von Recanati nach Loreto, S. Maria delle Breccie, welche nach den Studien des Kanonikus Vogel (bei Della Casa p. 92 sq.) öfter den Namen gewechselt haben muß, und eine andere S. Maria in Montorso (so sagt Professor Colletti von Spoleto S. 8). Diese Kirche war eine *ecclesia ruralis* „Beatae Mariae de Montorso“, wie ich aus einer Bulle Eugens IV. vom 7. Oktober 1441 (bei Chev. S. 181 f.) entnehme. Wenn sie, wie Colletti mitteilt, zu Loreto gehört, so kann diese Kirche die gesuchte Pfarrkirche gewesen sein. Jedenfalls war es nicht die berühmte Wallfahrtskirche.

Die Konsequenzen aus den „Fortschritten in der Loreto-Kunde“ zu ziehen, überlasse ich dem unparteiischen Sinne der Leser; mögen die Nach-

forschungen besonders auch in Italien so eifrig betrieben werden wie bisher!¹) Mein Urteil geht dahin: selbst wenn man von der kirchlich geschützten Tradition absehen will, führen die wissenschaftlichen Resultate dahin, daß man wohl bald ein Buch schreiben kann: S. Maria Lauretana de victoria.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Materia dubia.) Alfred Weinbauer setzt bei der Bereitung des Weines vor der Gährung $\frac{1}{3}$ Birnmost hinzu und erzielt dadurch einen schmackhaften Wein, den er an einen Weinhändler verkauft. Dieser weiß von der Mischung nichts und lieferte von diesem Weine dem Pfarrer Adolf den Meßwein. Was ist nach Kenntnisaahme des Sachverhaltes zu tun?

Antwort. Der Pfarrer hätte größere Vorsicht üben müssen bezüglich des Weinbezugs. Jedenfalls würde es schwerfündlich sein, wissenschaftlich mit dem genannten Weine die heilige Messe zu lesen. Der hohe Zusatz fremden Stoffes macht die Konsekration zweifelhaft. Doch da dieselbe nicht sicher ungültig war, dürfte die Sache bezüglich der pfarramtlichen Messen pro populo auf sich beruhen bleiben können, ohne daß eine Pflicht diese nachzuholen bestände. — Fraglicher ist die Sache bezüglich der Messen, welche für Stipendien zu lesen waren. Eine genügende Erfüllung der Gerechtigkeitspflicht ist hier nicht eingetreten: darum müßte wohl nicht zwar die volle Zahl der so zweifelhaft gültigen Messen, sondern eine erheblich geringere Zahl von Messen pro rata dubii nachgelesen werden, indem alle diese zur Gesamtintention all jener zweifelhaften Messen gelesen wurden. Ist die Zahl der zweifelhaften Messen recht erheblich und das Nachlesen dieser größeren Zahl für die Verhältnisse des Pfarrers diesen empfindlich schädigend: so bleibt der Rekurs an den Heiligen Stuhl offen, damit dieser Kondonation und Ersatz aus dem Kirchenschatze gewähre. Uebrigens würde Alfred, falls er vermuten konnte, daß sein gefälschter Wein als Meßwein würde gebraucht werden, für den Schaden haftbar gemacht werden können.

Balkenburg (Holland).

August Lehmkuhl S. J.

II. (Eine neue geburts-hilfliche Operation.) Verhinderung der Konzeption, Abortus, Einleitung der Frühgeburt, Kaiserschnitt, Kraniotomie, Perforation, Kephalothrypsie, das waren die Mittel, durch welche bisher die Geburtsschwierigkeiten, besonders bei Beckenverengung begegnet werden sollte. Die katholische Moral hat von jeher zu diesen verschiedenen Mitteln Stellung genommen. Sie muß

¹) Seite 134 teilt Della Casa ein Schreiben des „gelehrten Historikers Prof. R. Maiocchi, Rektor des Kollegium Borromeum in Pavia“, mit, nach dem er im Notariatsarchiv viele Erwähnungen von voti di visitare la S. Casa di Loreto, specialmente nella secunda metà del secolo XV gefunden habe. Aufklärungen müssen noch unzählige zu finden sein.